

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904

50 (10.12.1904)

Badische Schulzeitung.

Bereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins
mit monatlich erscheinender „Literarischen Rundschau.“

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bühl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:
L. Göckel,
Heidelberg, Kleinschmidtstr. Nr. 22.

Einzelhefte und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung der
Königl. Hof- und Landesbibliothek in Bühl (Baden) zu senden
alle übrige an die Zeitung.
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Karaloge.

50.

Samstag, den 10. Dezember

1904.

Inhalt: Lese Früchte. — Das deutsche Drama des 19. Jahrhunderts. — Das Mannheimer Schulsystem. — Der Aufsatz im Plan der künstlerischen Erziehung. — Aus dem Wunschzettel unserer Schule. — Verschiedenes. — Zur Stellenbewerbung. — Badischer Lehrerverein. — Badischer Musiklehrerverein. — Personalnachrichten. — Briefkasten. — Vereinstage. — Anzeigen.

Lese Früchte.

Nebengeschäfte tragen dem Lehrer fast immer schlechte Früchte. Er wolle darum in den Gemeinden nicht den Alleswissender und Alleskender spielen. Er stecke seine Hände nicht in Gemeindeangelegenheiten, mache nicht den Advokaten in Hadersachen und den Unterhändler bei Kauf, Tausch und Erbschaft. Meist wird er zum Sündenbock gemacht für alles, was schief läuft, und seine Schule bezahlt gar teuer die Kosten der Nebenämter. Lehrer wolle er sein und nichts anderes und nicht mehr!
Polack.

Das deutsche Drama des 19. Jahrhunderts.

Nachdruck verboten.

(Zur Erinnerung an den Heidelberger Ferienkurs 1904)

von Dr. H. Fetsch.

Fortsetzung.

Es ist Grillparzer,**) dem Sohne eines ehrenfesten, pflichtgetreuen altösterreichischen Beamten, dem trotz aller Zurücksetzung und trotz alles eigenen Murrens immer unentwegten Verehrer der habsburgischen Monarchie nicht viel besser gegangen; daß man ihm wegen seiner Gedichte mit ihren mannhaften Selbstbekenntnissen schwere Ungelegenheiten bereitete, ihn im Amte zurücksetzte, daß der Kaiser die Frage an ihn richtete, ob er der sei, der „die Bücheln schreibe“, das alles sind äußere Symptome für seine Verkennung, unter der er so schwer gelitten hat, wie Heinrich von Kleist, wenn er sich auch lieber in stetig wachsender Verbitterung durch das Leben hindurchquälte, als mit einem Schlage dem ganzen Jammer ein Ende zu machen. Auch Grillparzer steht noch mit einem Fuße auf dem Boden der Romantik, während er mit dem anderen wieder das feste Erdreich klassischer Zucht betritt, ohne doch zur Lebensharmonie durchzudringen, wie Goethe und Schiller. Das Mischungsverhältnis war so unglücklich, daß nur eine zeitweilige Harmonie in jenen besonders günstigen Augenblicken eintreten konnte, denen wir die Abrundung seiner Kunstwerke verdanken. Grillparzer hatte einen ganzen Mann zum Vater, einen streng rechtlichen, etwas pedantischen, der Aufklärung zugeneigten Beamten,

von dem er Pflichttreue, Haß gegen die Lüge und auch religiöse Indifferenz ererbte; schlimmer wirkte auf den Knaben der ungestüme Gefühlsdrang der Mutter, einer wenig gebildeten aber künstlerisch begabten, leidenschaftlich erregbaren Natur, die schließlich im Selbstmord endete. Die Angst vor dem Wahnsinn, der nach der Mutter noch zwei Brüder Grillparzers heimsuchte, hat ihn in einsamen Stunden gequält und zu einer lauernden Selbstbeobachtung geführt, der wir doch die tiefsten Selbstbekenntnisse zu verdanken haben. Grillparzer ist der tragische Dichter und Richter des trozigen, selbstischen Willens, der nach verbotenen Früchten greift, trotz des klaren Schuldbewußtseins, das ihn quälen und in unermeßliches Leid stürzen kann, nicht aber den Willen zur Umkehr zu zwingen vermag. Hier ringt, wie bei Kleist, ja vielleicht noch stärker, der Sohn des individualistischen Sturmes und Dranges und der egoistischen Romantik gegen den Geist des staatsfreundigen 19. Jahrhunderts, mit seinem unaufhaltbaren Streben nach festen Formen des Lebens der Gesamtheit. So kämpften denn auch in Grillparzer Leidenschaft und Vernunft, wildes Begehren und Achtung vor dem Gesetze mit einander, und das Begehren auf der einen die Furcht vor sich selber auf der anderen Seite waren so stark, daß er sich mehr und mehr scheu in sich zurückzog, daß er im Leben die Fähigkeit zu festen Entschlüssen und mannhaften Taten, ja die Fähigkeit, mit Menschen glücklich zu sein, verlor; sein jahrzehntelanger Verkehr mit den Schwestern Fröhlich, seine immer wieder erkaltende und immer wieder aufflackernde Liebe zu Katharina insbesondere, die den zaudernden Mann doch nie zur Ehe führte, legt dafür Zeugnis ab. Die in ihm aufgespeicherte Energie verpuffte in seinen Gedichten. Da stellt er uns die leidenschaftlichen Naturen vor, die aus ihrer Zeit und aus ihrer Umgebung hinausstreben und doch in einer anderen Luft nicht atmen können, wie Grillparzer, des österreichischen Polizeistaats und der Metternichschen Reaktion überdrüssig, sehnsüchtig die Blicke in die Fremde lenkt und doch instinktiv fühlt, daß er fern von der Heimat vergehen müßte wie der Fisch außerhalb seines feuchten Elements; sie aber wagen diesen Schritt, sie wollen ihren Willen, sie beladen sich mit Schuld, indem sie über die eng gezogenen Grenzen schreiten und mit Unglück, indem sie den festen Boden unter ihren Füßen aufgeben, sie stehen schließlich zerschmettert und besleckt da, wie Sappho und Medea, aber der Dichter, der mit eiserner Konsequenz der Schuld die Sühne folgen läßt, weicht doch dem Schuldigen selber eine Thräne des Mitleids: ist er doch Fleisch von seinem Fleische, leidet doch in dem tragischen Helden

**) Wir empfehlen zwei treffliche Werke aus der reichen Literatur: Sittenbergers Bücheln (Geisterbilder, Bd. 46, Berlin, E. Hofmann), betont mehr das biographische Erhard's Werk (übersetzt von Nader) München, Bed) mehr das künstlerische Element. Auch Volkelt, Gr. als Dichter des Tragischen (München, Bed) wäre heranzuziehen und mit Kritik Lessing, Gr. und d. neue Dramen München und Leipzig, Piper, 1904.

der Dichter selber unter dem gewaltigen Kampf zwischen Wollen und Nichtkönnen, zwischen Wunsch und Bestimmung. Und auf der anderen Seite, aus der bloßen Sehnsucht herausgeboren, im deutlichen und bewußten Widerspiel zu dem eigenen, dämonisch zerrissenen Innern erschaffen und gebildet, erscheinen die Kraftnaturen, die keine übersinnlichen Bedürfnisse haben und sich mit dem ihnen zugemessenen Glücke begnügen, wie Phaon.

Grillparzers Erstlingswerk, die „Ahnfrau“, sollte man lieber mit Schillers Drama, als mit der Schicksalstragödie zusammenstellen; denn hier, wie in der „Braut von Messina“ ladet der Held den alten Fluch mit voller eigener Verantwortlichkeit auf sich, ja im Augenblick des Entschlusses zur Entführung tritt ihm die wahre Sachlage, ein brüderliches Verhältnis zur Geliebten mit unheimlicher Deutlichkeit vor die Seele und dennoch will er dem fieberhaft wallenden Blute nachgeben: die eigene Leidenschaft siegt mit unwiderstehlicher Gewalt über die Vernunft; nur die äußere Technik, der Vers, die gebrauchten Requisiten, auch die allmähliche Aufdeckung vergangener Lasterthaten, die sich gegenüber der gegenwärtigen Handlung gar zu breit macht, verrät die Verwandtschaft mit jener abscheulichen Moderichtung, ist aber mehr auf das Ungeschick des jugendlichen Autors, als auf bewußte Entlehnungen zurückzuführen. Weder hier noch in seinem spät vollendeten, doch in die Jugendzeit zurückreichenden Märchenspiel „Der Traum ein Leben“ erlaubt er sich, in Anlehnung an die romantische Tradition oder an die eifrig durchforschte Phantastik der Spanier irgend welche Freiheiten in der psychologischen Motivierung: Rustan lebt zwar im Traum schneller, als im Wachen, die Ereignisse überstürzen einander, aber der äußere und moralische Causalzusammenhang zwischen ihnen wird aufs Strengste bewahrt und die ganze Einkleidung dient wieder nur dazu, dem Jüngling zu zeigen, welche furchtbaren dämonischen Kräfte in seinem eigenen Innern verborgen sind. Freilich ist nicht eigentlich Selbstzucht, sondern Flucht aus dem großen Leben dieser Weisheit letzter Schluss, stilles Genügen in beschränktem Kreise, wie es sich der Prinz von Homburg nur in einer schwachen Stunde wünscht, wie es Grillparzer dagegen selber hartnäckig durchgeführt hat. Großartiger erscheinen uns die Heldengestalten seiner griechischen und historischen Dramen, die in tragischem Untergang die letzten Konsequenzen ihres Begehrens ziehen.

Grillparzer hat die „Ahnfrau“ schnell, in einem fieberhaften Zustande niedergeschrieben. Es ist, als hörten wir das erregte Klopfen seines Pulses aus dem Werke heraus. Er hat sicherlich bei der Ausarbeitung innerlich alles mitgelitten, was den Helden und seine Umgebung angeht. Die Substitution, der Seelentausch mit seinen Figuren hat ihn alle Leidenschaften in jener Verstärkung empfinden lassen, durch die sich das künstlerische Bild der Welt von der Wirklichkeit überhaupt unterscheidet. Andererseits aber lastet auf ihm auch um so drückender die eherne Notwendigkeit logischer Selbstzucht, die nun einmal für den Dramatiker so unentbehrlich ist; da wird ihm die Arbeit des Dichters geradezu zum Prototyp jenes ewigen Kampfes zwischen sinnlicher Leidenschaft und vernunftmäßiger Einschränkung, in der höchsten Betätigung seiner Persönlichkeit empfindet er stärker als je den Jammer der Welt und so gesteht er, mit seiner „Sappho“ dem d'Alembertschen „malheur d'être“ gegenüber das „malheur d'être poète“ dargestellt zu haben. Der weiblich organisierte Dichter, der die leidenschaftliche Natur von der Mutter geerbt hat, macht vorzugsweise Frauen zu Propheten seiner seelischen Kämpfe. Auch Sapphos Seele ist „der Sammelplatz glühender Leidenschaften, über die aber eine erworbene Ruhe, die schöne Frucht höherer Geistesbildung das Szepter führt“, bis sie den schönen Phaon

kennen lernt, der doch in ihr die Dichterin und nicht das Weib bewundert, zumal die alternde Künstlerin auf den jugendlichen, genüßfrohen Griechen keinen sinnlichen Eindruck ausüben kann. „Die Bildung ihres Geistes, die Kunst hat sie auf die Höhe gehoben. Sie wagt einen Wunsch an das Leben und ist verloren“. Zwar findet sie nach furchtbaren inneren Kämpfen, ja nach tiefer Erniedrigung durch die Eifersucht ihre innere Ruhe wieder, aber sie fühlt, daß sie vor ähnlichen Erfahrungen nicht sicher und die dauernde Harmonie ihrer Seele zerstört ist, sie sucht selbst den Tod.

Tragischer noch wirkt das Schicksal Medeas im „Goldenen Vließ“. Es ist so verzeihlich, daß sie aus dem finsternen Kolchis hinwegtreibt zu den heiteren, freien Gestaden Griechenlands, wohin sie doch ihrer ganzen Art nach nicht gehört. Doch „nach dem Gesetz, nach dem sie angetreten“, muß sie fortwirken, sie kann sich nicht emschieben; in ihrer Heimat kann sie dem egoistischen Flüchtling interessant erscheinen, in Hellas muß ihm die unheimliche Fremde, die ihm zu Liebe Ungeheures gewagt und geopfert hat, eben als Barbarin erscheinen, die er zurücksetzt, zur Eifersucht reizt. Aber wie in ihrem Liebesdrange, so entfaltet Medea in ihrer Rache eine unheimliche Selbstständigkeit und Geschäftigkeit; ihre grausigen Taten sind zwar durch Jasons Verhalten veranlaßt, aber in ihrem dämonischen Innern wird eine ganz neue Kausalkette angespannen, die furchtbare Ausführung ist ihr eigenes Werk. Grillparzer fürchtete sich vor eigenen Eifersuchtsausbrüchen: Medeas Rache zeigt, wie sehr diese Furcht berechtigt war. Die Tragik aber liegt darin, daß Medea an diesem einzigen Erlebnis, ihrem sich wandelnden Verkehr mit Jason, alle innere Lebenskraft erschöpft hat: sie wird nicht mehr leben, sondern nur noch vegetieren.

Das goldene Vließ, das in der Handlung so bedeutsam erwähnt wird, ist kein Fetisch mehr, wie die Utensilien der alten Schicksalstragödie; es ist nur noch, wie der Hort im Nebelungenliede, ein Symbol für den geheimnisvollen Abgrund, aus dem die düsteren Taten dieser Personen aufsteigen, von dem wir alle etwas ahnen und den wir doch mit verstandesmäßiger Klarheit niemals ergründen werden. Es ist das Vorrecht des Dichters, das Unbegreifliche als irrational darzustellen, wenn er sicher ist, die strengste kausale Motivierung innerhalb des Begreiflichen alsbald wieder aufnehmen zu dürfen. In diesem Sinne sagt Grillparzer vom historischen Drama: „Die Tragödie mit erfundenem Stoff hat kein höheres Gesetz als strenge Ursächlichkeit. Da ihre letzte Aufgabe ist, einem Gedenkaren den Schein der Wirklichkeit zu geben, so kann sie sich nie von der genauesten logischen und psychologischen Stetigkeit lossagen und nur, was sich völlig erklären läßt, wird ihr zugegeben; denn ihre Aufgabe ist Menschenwerk und was der menschliche Verstand ersinnt, muß der menschliche Verstand begreifen, allseitig und jederzeit verfolgen können. Das Letzte der historischen Tragödie aber ist Gottes Werk; ein Wirkliches: die Existenz. Nur ein Tor könnte glauben, daß dem Dichter hier die Verknüpfung von Ursache und Wirkung erlassen wäre. Aber wie in der Natur sich doch selten Ursache und Wirkung wechselseitig ganz decken, so ist, in der Behandlung eine gewisse Inkongruenz beider durchblicken zu lassen, vielleicht die höchste Aufgabe, die ein Dichter sich stellen kann. Ein gefährliches Feld! Man muß auf Siegen oder Sterben gefaßt sein, wenn man es betritt“. In diesem Sinne stellt er den leidenschaftlich-fähigen und doch im letzten Grunde so sympathischen, erst durch den Gang der selbst veranlaßten Ereignisse zur Gewalttätigkeit und Tyrannei gedrängten Ottokar von Böhmen dem wie aus Erz gehauenen Mann von echtem Schrot und Korn, Rudolf von Habsburg gegenüber. Politische Erregungen, wie der Unwille über Napoleon I. haben

das nicht in der Fieberglut der Leidenschaft, sondern nach den sorgfältigsten historischen Studien verfaßte Wert empfangen und austragen helfen. Dennoch haben wir kein rein politisches Drama.

Ottokars Sturz beginnt mit der Trennung seiner ersten Ehe und nicht dem Böbel zuliebe, sondern als höchst bedeutsames Gegenpiel seiner Entwicklung als Herrscher läuft die Handlung der sinnlichen Königin Kunigunde neben der des Helden her. Im Verhältnis zwischen den beiden Geschlechtern offenbart sich der Gegensatz zwischen Sinnlichkeit und Vernunft nun einmal für Grillparzer am stärksten. So kehrt er denn mit dem tragischsten aller Liebestoffe, mit der Herosage in „Des Meeres und der Liebe Wellen“, noch einmal auf antiken Boden zurück, ohne doch im Innersten ein Anderer zu sein, als früher. Wie Ottokar seinen Untertanen und seinen Nachbarn gegenüber unzweifelhaft als Kulturbringer auftreten will, ohne doch hierzu durch eine innerlich gefestigte und in seelischen Kämpfen erprobte Persönlichkeit berufen zu sein, wie er somit über seine Grenzen hinausstreitet und auf der Höhe seines Wirkens der Sinnlichkeit verfällt, die ihn herniederzieht, so reißt Hero in sittlichem Hochmut die Priesterwürde an sich, für die sie ihrer sinnlichen Natur nach nicht geboren ist, um alsbald dem schönen Jüngling vom Nachbarufer zu verfallen. Auch hier, wie bei Ottokar, eine gewisse subjektive Berechtigung, die doch dem allgemeinen Sittengesetz gegenüber nicht bestehen kann. „Die Gefahr dieser Liebe wird nur aus dem Munde der Nebenpersonen klar. Im vierten Akt ist daher keine Spur von Angstlichkeit in Heros Wesen, obschon es ihr ziemlich nahe liegt, daß man Verdacht geschöpft habe. Sie ist schon wieder ins Gleichgewicht des Gefühls gekommen, aber eines neuen, des Gefühls als Weib. Zwar im Gleichgewichte, aber doch höchst gesteigert, sensuell, all das Dämonische, die ganze Welt Vergessende, Taube und Blinde, was die Weiber befallt, wenn eine wahre Liebe eine Beziehung auf die Sinne bekommt.“ Auch hier vertritt der Priester die Bräutigam, die „gut sind“, aber dieser Priester ist schon mit bedeutend weniger Sympathie geschildert, als der vom Patriotismus des Dichters geweihte Rudolf von Habsburg; und Bankban als „Treuer Diener seines Herrn“ hat, gegenüber dem überschäumenden Lebens- und Genußdrang Ottos von Meran entschieden etwas Philiströses an sich. Immer mehr Herzblut vergießt der Dichter bei der tragischen Hinrichtung seiner Lieblingsfiguren, immer tiefer muß ihn die Verständnislosigkeit der Zeitgenossen, die widerwärtige Zensurschereerei verwunden, ja, er wagt es, die übliche Paragraphensittlichkeit und Alltagsgerechtigkeit einmal auf ihre Berechtigung hin gründlich zu prüfen und stellt mit unverhohlener Freude die frische jugendliche Parfalsnatur des reizenden, liebenswürdig schlauen Küchenjungen Leou der grämlichen, abgestandenen Weltweisheit des edlen, aber in seinem sittlichen Empfinden unselbständigen und darum der Tiefe entbehrenden Erzbischofs gegenüber. Nicht die äußerliche Befolgung des Gebots „Weh dem der lügt“, ist von Wert, sondern die innere Durcharbeitung zur wahrhaften Natur und die dem Helden zu dieser Erkenntnis verhilft, ist ein germanisches Barbarerkind, kein Sprößling der greisenhaften Kulturwelt, keine Frucht Metternichscher Volkserziehungsprinzipien. Das aus tiefster Seele herausgeholt Selbstbekenntnis des Dichters wurde nicht verstanden und großend zog sich der Dichter von da ab von der lebenden Bühne zurück. Er dichtete fortan mehr für sich. In der „Libussa“ weinte er dem im „Rechtsstande“ verlorenen Naturzustande der Menschheit bittere Tränen nach, im „Bruderzwist im Hause Habsburg“ gab er ein erschütterndes Gemälde seines eigenen qualvoll zerrissenen Innern. Im allgemeinen wird seine Muse aber veröhnlicher. In der

„Jüdin von Toledo“ stellt er, in sehr freier Anlehnung an Calderon, die Unterjochung des Menschen durch die Sinnlichkeit als einen doch nur vorübergehenden Zustand dar, der mit dem Tode des reizenden Objekts sein Ende nimmt: der Mensch ist so weit frei, daß er sich unter günstigen äußeren Umständen von den inneren Folgen seiner früheren Handlungsweise emanzipieren kann, was Grillparzer übrigens schon bei dem früheren Raubritter Rudolf von Habsburg angedeutet hatte. Aber auch auf die verlockende Jüdin fällt ein mitleidiger Blick: sie ihrerseits folgte doch nur ihrer innersten Bestimmung, der sie nicht entfliehen konnte: „denn alles, was sie tat, ging aus ihrem Selbst urplötzlich, unverhofft und ohne Beispiel“. Hier wieder die Anerkennung der stärksten inneren Bedingtheit des elementaren Menschen, der sich selber nicht entfliehen kann.

Neben und nach Grillparzer sollte sobald kein Tragiker wieder erstehen, der alle Erfordernisse des dramatischen Künstlers in der Weise erfüllte, wie er. Grabbe war unzweifelhaft eine starke Individualität, er hat an hohe Probleme gerührt, aber sie nicht durchzudenken vermocht, seine Seele erglühete in heißen Leidenschaften, aber sie lassen das Gefüge seiner Handlungen in Flammen aufgehen. Ihm fehlt jene auch in der Hitze der dichterischen Inspiration wirksame, ja hier ganz besonders wachsame künstlerische Logik, die sich niemals die Fäden aus den Händen winden läßt, und zudem sind seine Versungetüme auf der Bühne fast unmöglich.

Fortsetzung folgt.

Das Mannheimer Schulsystem.

„Der Unterrichtsbetrieb in großen Volksschulkörpern sei nicht schematisch-einheitlich, sondern differenziert-einheitlich.“
Dr. Sickingen.

I.

Unter dem Titel, den wir diesem Artikel als Motto vorangestellt haben, hat Stadtschulrat Dr. Sickingen in Mannheim eine zusammenfassende Darstellung der Mannheimer Volksschulreform gegeben¹⁾ Die Schrift enthält im I. Teil die auf den Entwicklungsgang der Mannheimer Volksschulreform in den Jahren 1899—1904 bezüglichen früheren Arbeiten des Verfassers, die bislang im Buchhandel nicht erhältlich waren, im II. Teil das in Nürnberg von ihm erstattete Referat über die pädagogisch-schultechnische Seite des Mannheimer Sonderklassensystems in seiner gegenwärtigen Gestalt²⁾ und in einem III. Teil eine Übersicht über die gesamte Literatur zur Frage der Schul- und Klassenorganisation nach der natürlichen Leistungsfähigkeit der Kinder. Der Verfasser ist damit einem vielfach an ihn ergangenen Wunsch gerecht geworden, zur genaueren Orientierung der interessierten Kreise über die allmähliche Gestaltung des Mannheimer Schulsystems alles einschlägige Material zu veröffentlichen.

Durch die Herausgabe dieser Schrift ist der Sache jedenfalls ein großer Dienst erwiesen. Die schiefen Darstellungen, die draußen im Lande herumlaufen, werden durch sie korrigiert, die mancherlei Bedenken aus ungenauer Kenntnis oder Mißverständnis der Sache nulliert; den Freunden der Sache sind die Wege gezeigt, die sie vor Fürtümmern bewahren, nützliche Winke und Erfahrungen mitgeteilt, die sie bei ähnlichen Unternehmungen verwerten können.

¹⁾ Verlag von F. Bensheimer, Mannheim. 1904 (VIII und 172 S. Preis 3.20 M.)

²⁾ Das Korreferat von Dr. Moses, welches die sozial-hygienische Seite des Mannheimer Schulsystems beleuchtet, ist ebenfalls bei F. Bensheimer erschienen (Preis 80 S.), wie auch der grundlegende Vortrag Dr. Sickingers „Organisation großer Volksschulkörper nach der natürlichen Leistungsfähigkeit der Kinder.“ (Preis 80 S.)

Durch die beiden auf dem I. internationalen Kongress für Schulhygiene in Nürnberg von Dr. Sickingen gehaltenen Vorträge und das von Dr. Moses erstattete Referat, ist die Sache der Schulorganisation, für die Dr. Sickingen nun schon seit einigen Jahren mit größter und zähester Hingabe kämpft, mit einem Schlag in den Vordergrund der pädagogischen Diskussion gerückt worden. Nicht daß es früher etwa an Interesse gemangelt hätte! Aber dies Interesse war doch mehr ein sporadisches, kaum über die Grenzen einiger auf dem Schulgebiet fortschrittlich gesinnter Städte und einer verhältnismäßig geringen Anzahl praktischer Schulmänner hinausreichendes. Der Nürnberger Kongress³⁾ brachte den ersten großen Erfolg vor einem fachmännischen Publikum, vor der großen Öffentlichkeit; dieser Erfolg klang in der Presse nach und trug die Idee in die weitesten Kreise. „L'idee est en marche“, sagte ein warmer Freund des Mannheimer Schulsystems. In der Tat wirkt die Idee nach außen, und auf die Dauer wird keine größere Stadt sich einer Entscheidung darüber entziehen können, ob man die Mannheimer Einrichtungen, die man jetzt kurz als das „Mannheimer Schulsystem“ bezeichnet, im Prinzip wenigstens, anerkenne oder verwerfe. Schwerlich aber, das glauben wir prophezeien zu können, wird man dabei nach einer genauen sachlichen Prüfung aus objektiven Gründen zu einem absprechenden Urteil gelangen. Wo man doch Gegner bleibt (wir meinen zunächst Gegner im Prinzip!), da hat man die Gründe dafür anderswo zu suchen: in Vorurteilen oder in Mißverständnissen, in finanziellen Bedenken oder auch vielleicht im — Neid!

Leider steht uns hier nicht so viel Raum zur Verfügung, um Genaueres über den Werdegang und die heutige Form der Mannheimer Einrichtungen zu berichten. Wer sich dafür interessiert, der sei auf die erwähnte Sickingersche Schrift verwiesen. (Zur Anschaffung in den Lehrerbibliotheken zu empfehlen!) Nur um den Leser einigermaßen zu orientieren, seien hier die Grundgedanken des Systems kurz skizziert:

1. Die äußere Nötigung zu seinen Reformvorschlägen kam dem Leiter der Mannheimer Volksschule aus der Tatsache, daß ein erschreckend hoher Prozentsatz der Schüler die oberste Klasse nicht erreichte. Um diesem Mißstand zu steuern, entwarf Dr. Sickingen 1899 seine bekannten Reformvorschläge, welche nach mannigfachen Verhandlungen und Beratungen mit der Lehrerschaft und den zuständigen Behörden 1901 in modifizierter Form von der Schulkommission und dem Oberschulrat angenommen wurden. Im Einzelnen zielen die Reformvorschläge ab auf eine Revision der Lehrpläne, eine allmähliche Beseitigung der kombinierten Klassen, eine Herabsetzung der Klassenfrequenz, die Errichtung von Sonderklassen, von fakultativen Sprachheilkursen und französischen Kursen. (S. 102 ff.)

2. Das Neue in diesen Vorschlägen sind die **Sonderklassen**. Diese allein interessieren uns hier. Sie gliedern sich in a) **Hilfsklassen** für die krankhaft schwach begabten (geistig zurückgebliebenen) Kinder — wie solche in Karlsruhe und anderen Städten schon seit einer längeren Reihe von Jahren eingerichtet wurden. — b) **Wiederholungs-** oder **Förderklassen** (letztere Bezeichnung neuerdings eingeführt) gebildet aus denjenigen Kindern, die am Schlusse eines der unteren vier Schuljahre wegen zu geringer Leistungen (Ursache: Mangel an Begabung, Krankheit, schlechte Schulbildung bei Zugezogenen etc.) repetieren müssen, und aus den Aufsteigenden der vorhergehenden Förderklassen, die zu schwach befähigt sind, um wieder in einer Hauptklasse erfolgreich mit-

²⁾ Vergl. „Bad. Schulztg.“ Nr. 17.

arbeiten zu können, aber doch keine so geringe Begabung zeigen, daß sie einer Hilfsklasse zugewiesen werden müßten. Diese Klassen gehen den unteren vier Schuljahren parallel. — c) **Abschlussklassen** (deren unterste dem 5. Schuljahr entsprechend) für solche Kinder, die nach Erfüllung der Schulpflicht entlassen werden müßten, ohne das normale Schulziel d. h. die oberste Klasse erreicht zu haben. Sie gehen dem 5.—7. Schuljahr parallel.

Durch diese Gliederung sind 3 Qualitätsreihen von Klassen gebildet: a) die Reihe der normalen Klassen, b) die Reihe der Förderklassen, daran anschließend die der Abschlussklassen und c) die Reihe der Hilfsklassen.

3. Das wesentlich Neue am Mannheimer Schulsystem sind die Förder- und die Abschlussklassen. Für diese gelten noch folgende wichtige Bestimmungen:

a) Diese Klassen sollen höchsten 35 Köpfe zählen.

b) Sie werden unterrichtet von besonders dazu geeigneten Lehrern.

c) Der Überschuss an Stunden, den das Deputat des Lehrers gegenüber der Stundenzahl der Schüler aufweist, wird verwendet zugunsten eines noch mehr individualisierenden sogenannten successiven Abteilungsunterrichts, bei dem die Schüler einer Sonderklasse, in eine schwächere und eine leistungsfähigere Abteilung geteilt, in einer Anzahl Wochenstunden getrennten Unterricht erhalten⁴⁾

d) Bezüglich des Lehrstoffes haben die Lehrer der Förderklassen die Befugnis, sich auf das Wesentliche der für die betr. Hauptklassen (also Klasse I—IV) festgesetzten Pensum zu beschränken, „um dadurch ein der individuellen Fassungskraft der Schwächeren angepaßtes Unterrichts- und Uebungstempo einhalten und dadurch auch den eigentlichen Sorgenkindern der Volksschule die Unterrichtsarbeit ersprießlich und freudvoll gestalten zu können.“ Der Lehrplan der Abschlussklassen enthält das Wichtigste aus dem Stoff der Hauptklassen V—VIII, soweit er von den in Betracht kommenden Kindern erfaßt werden kann.

e) Dadurch, daß in den Förderklassen die Jahresziele ungefähr die gleichen sind als in den parallelen Hauptklassen, ist hier für eine zweckmäßige Unterbringung der verschiedenen Schülertypen eine weitgehende Bewegungsfreiheit gesichert. Insbesondere ist z. B. den durch Krankheit zurückgebliebenen oder von auswärts kommenden, aber nicht entsprechend geschulten intelligenteren Kindern Gelegenheit geboten, in der Förderklasse durch einen individuelleren Unterricht das Versäumte nachzuholen, um dann wieder in eine Hauptklasse einzutreten.⁵⁾

4. Das Charakteristische des Mannheimer Schulsystems im Vergleich zu den gewöhnlichen Einrichtungen besteht also darin, daß in der Behandlung der zurückbleibenden Schüler eine grundsätzliche Änderung eingetreten ist. Während dieselben früher, wie es ja fast allüberall geschieht, den nachfolgenden aufsteigenden Klassen als höchst unerfreuliche Zugabe zugeteilt wurden, was in jeder Beziehung nachteilige Folgen mit sich brachte, bleiben sie seit dem Bestehen der Förderklassen mit ihren Altersgenossen zusammen in Klassenverbänden mit geringerer Kopffzahl, erhalten methodisch geschulte, für die Behandlung Schwacher besonders geeignete Lehrer, die mit ihren Zöglingen tunlichst emporsteigen, können bei der geringen Klassenstärke

⁴⁾ Nur ein Beispiel. Das Deputat eines Lehrers der II. Förderklasse beträgt 28 Wochenstunden. Davon entfallen auf die Gesamtklasse 15 Std., und außerdem erhält jede der beiden nach obigem Prinzip getrennten Abteilungen je noch 6 1/2 Std. Jeder Schüler hat darnach in dieser Klasse 15 + 6 1/2 = 21 1/2 Std. wöchentlichen Unterricht.

⁵⁾ Wir weisen mit Nachdruck auf diese Bestimmung hin, da sie häufig übersehen wurde, was dann zu einer unberechtigten Kritik Veranlassung gab.

und dem successiven Abteilungsunterricht viel individueller behandelt werden und vermögen so bei besonders günstiger Entwicklung während oder auf Schluß des Schuljahres das verloren geschienene Jahr einzuholen; auf alle Fälle werden sie aber nach Maßgabe ihrer individuellen Kräfte zu stetiger Arbeit angehalten und in einer Abschlußklasse zu einer gewissen Abrundung in den Schuldisziplinen geführt. „So sind durch die getroffenen Maßnahmen die von Natur und Geschick stiefmütterlich bedachten Kinder, bisher die Parias der obligatorischen Volksschule, nunmehr vollberechtigte, ja in mehrfacher Hinsicht bevorzugte Bürger derselben geworden.“

Der Gedanke einer solchen inneren Gliederung großer Volksschulkörper, wie er in Mannheim in die Tat umgesetzt wurde, darf als ein durchaus moderner bezeichnet werden. Die Tendenz zur Entwicklung von Großbetrieben hat sich nicht nur in der Industrie, im Handel, im Bergbau u. c. geltend gemacht; es war natürlich, daß sie auch auf andere Gebiete, so auch auf das Gebiet der Schule übergriff. Die Volksschulen der großen Städte, wie gerade in Mannheim, stellen vielfach Großbetriebe mit zentralisierter Leitung dar. Wie nahe liegt da der Gedanke, auch hier wie bei industriellen Großbetrieben durch eine weitgehende Arbeitsteilung, durch verbesserte Methoden die vorhandenen Nutzungswerte und die zu erzielenden Nutzeffekte zu steigern! Sollten unsere pädagogischen Großbetriebe, so führte Dr. Sickingen in Nürnberg aus, denen die weitaus kostbarsten nationalen Werte behufs intensiver Fruchtbarmachung anvertraut wird, in ihren veralteten Arbeitsformen weiter verharren, sollten sie die Vorteile, welche ihnen gerade die Vielheit der Lehrenden und Lernenden, sowie die fortwährend reicher sich entwickelnde Breitengliederung des Klassenaufbaus für eine rationelle Arbeitsteilung darbieten, noch länger unbenutzt lassen? Ein bekannter Nationalökonom bestimmte die Aufgabe der Erziehung dahin, voll entwickelte Menschen zu produzieren. Wir halten dafür, daß gerade solche organisatorischen Maßnahmen, wie sie Dr. Sickingen in Mannheim durchgeführt hat, vor allem geeignet sind, dem differenten Schülermaterial gerecht zu werden, dem Einzelnen je nach seiner Leistungsfähigkeit den ihm angemessenen Unterricht zu teil werden zu lassen und besonders dem bisher als quantité négligeable behandelten Schwachen durch rechtzeitige Prophylaxe kräftig unter die Arme zu greifen.

Daß Arbeitsteilung im Schulbetrieb ohne einen Mehraufwand an Lehrern und Klassenlokalen für sich schon einen höheren Nutzeffekt erzeugt, mögen noch einige Zahlen beweisen. Im laufenden Schuljahr beträgt die Gesamtzahl der Schüler der Förder- und der entsprechenden Hauptklassen 15220; davon entfallen 13783 auf die Hauptklassen, 1437 auf die Förderklassen. Unterrichtet werden diese Schüler in 301 bezw. 47 resp. 348 Klassen. Auf eine Hauptklasse kommen durchschnittlich 45—46, auf eine Förderklasse 30—31 Insassen. Der Gesamtdurchschnitt der Klassenstärke ergibt ungefähr 43—44 Köpfe. Daraus ergibt sich, daß dadurch, daß die Hauptklassen 2 Schüler mehr aufnehmen, sie von den Repetenten, also von einem unangenehmen Ballast befreit werden, diese aber, wie gesagt, ohne einen Mehraufwand an Lokalen und Lehrern, in besondere Pflege genommen werden können.

Der Erfolg der gesamten Mannheimer Schulreform findet zunächst in den günstigeren Promotionsverhältnissen seinen zahlenmäßigen Ausdruck. Während an Ostern 1897 von den austretenden Schülern nur 32,69% der Knaben und 21,04% der Mädchen die VIII. Klasse absolviert hatten, waren es an Ostern d. J. an der Volksschule der Altstadt 57,24% der entlassenen Knaben und 25,37% der entlassenen Mädchen, die anstandslos alle 8 Schuljahre durchlaufen hatten. Natürlich sind diese günstigeren Zahlen im wesentlichen der Reduktion der Lehrziele in den oberen Klassen zu

verdanken. Es ist aber gewiß, daß nach einer vollen Durchführung der Organisation durch diese in einigen Jahren die Zahlen noch etwas steigen werden.

Wir vermuten, daß aber in anderer Richtung ein Erfolg der Organisation jetzt schon einen zahlenmäßigen Ausdruck finden müsse: im Rückgange der relativen Repetenziffern. Leider geben die Jahresberichte der Mannheimer Volksschulen darüber keinen Aufschluß, vielleicht weil die Sache selbst noch in der Entwicklung begriffen ist, vielleicht auch weil andere Einflüsse noch größere Schwankungen erzeugen, welche jene Erfolge verwischen und dadurch kein klares Bild dieser Verhältnisse gewinnen lassen.

Ein Ideal wäre es, das Repetieren überhaupt zu vermeiden. Bis heute kann dies das Mannheimer System nicht oder noch nicht; denn die Einrichtung seiner Sonderklassen beruht ja gerade auf dem Vorhandensein von Repetenten in seinen Hauptklassen. Der nächste Gewinn des Mannheimer Systems in dieser Hinsicht ist hauptsächlich die Verhinderung eines **wiederholten** Repetierens, so daß nun für die normal schwachen Schüler die Wahrscheinlichkeit, wenigstens die zweitletzte Klasse zu erreichen, eine weit größere geworden ist.

Nach dem ursprünglichen Reformvorschlag Dr. Sickingers war, wenn wir uns nicht täuschen, der Schwerpunkt gerade auf die Vorbeugung gegen das allzuhäufige Repetieren gelegt worden. Dr. Sickingen sieht wohl ein, daß auch das einmalige Repetieren im heutigen System zu seinen Unvollkommenheiten gehört, an deren Beseitigung unausgesetzt gearbeitet werden müsse. Aus dieser Einsicht kommt er zu weiteren neuartigen reformatorischen Maßnahmen, die für den ferneren Ausbau des Systems von größter Bedeutung werden können. So soll, laut der Mitteilung Dr. Sickingers auf dem Nürnberger Kongress, es eine wichtige Frage sein, die schon im ersten Jahr des Schulbesuches in der untersten Klasse des Hauptsystems versagenden Schülerelemente nicht erst nach Ablauf des ersten Jahres, sondern schon während des ersten Jahres (nach den Sommerferien?) in besondere Pflege zu nehmen, um sie vor Abstumpfung und Verwahrlosung zu bewahren. Daß dadurch zugleich eine Anzahl Schüler vor dem leidigen Repetieren behütet werden, ist augenscheinlich. Wir versprechen uns von der weiteren Durchführung dieser neu einsetzenden Reformreihe weitere große Verbesserungen des Systems, die hoffentlich auch den letzten Ungläubigen belehren werden.

Der Aufsatz im Plan der künstlerischen Erziehung.

Dargestellt in Beispielen aus der Volksschulpraxis

von

Hermann Itzner in Mannheim.

(Fortsetzung).

II. Aus der Geschichte.

13.

Angeregt durch die Besprechung der Steinzeit.

Aufgabe: Ein Bild in eine Höhle.

Gesichtspunkte: Die Höhle.

Die Flammen.

Das Mahl.

Die Waffen.

Warum noch kein Haus!

Der Eingang ist von Buschwerk fast verdeckt. Aus dem Innern zieht der Rauch ab. Dunkles flackerndes Rot leuchtet auf. Um ein Feuer lagern wilde Gestalten. Gierig verzehren sie das Fleisch, das auf dem Feuer geröstet worden war. Am Boden liegen ihre Waffen, steinerne Streitäxte und Pfeile und Spieße mit steinerne Spitze. Damit haben sie wohl ihre Beute erjagt. Im Hintergrund sind Felle am Boden ausgebreitet. — Warum sie sich kein Haus gebaut haben? Die Menschheit wartete noch auf die Eisenzeit.

In der Steinzeit
oder Höhlenbewohner.

14.

Angeregt durch die Betrachtung des Gehrtschen Bildes „Germanisches Gehöfte“ (Verlag Wachsmut, Leipzig.)

Aufgabe: Wie die Jäger begrüßt werden.

Gesichtspunkte: Die Jagdgruppe.

Begrüßung: Frau, Kinder, Jüngling, Hund.

Es ist bei den alten Deutschen. Auf einer Tragbahre haben sie einen Bären gebracht. Der Speer hat wohl sein Herz getroffen, Blut rinnt noch aus der Wunde. Die Hausfrau kommt eilends herbei, den Gatten zu begrüßen. Er sagt: Sieh, was ich erlegt habe! Die Frau ist stolz auf ihn. Das Jüngste auf ihrem Arm lächelt dem Vater entgegen, das kleine Mädchen aber scheint Schutz zu suchen, wobei es fragt: Gelt, der heißt nicht mehr! Zuletzt hat den Vater der Älteste entbedt. In großen Sägen, den Speiß schwingend, kommt er herangesprungen und ruft: Er soll sich nur noch einmal regen! Auch der Hund des Hauses ist da. Mit einem Seitenblick mustert er den Bären, ob er wohl noch einmal den Kopf zu heben wage.

Heimkehr von der Jagd

oder der Bärenzwinger — Erlegt!

15.

Angeregt durch die Behandlung der Geschichte der Hunnen.

Aufgabe: Wie Honoria dazu kam, dem Attila zu schreiben.

Vorschläge für die Formgebung:

Den Brief, in welchem Honoria den Attila bittet sie zu befreien.

Wie sie den Entschluß faßt, ihm zu schreiben*.)

Gesichtspunkte: im Kloster
keine dummen Streiche mehr
Attila soll den Kerker öffnen
und der Preis?

Dreizehn Jahre habe ich nun in diesem Kloster vertrauert. Nichts habe ich gesehen als diese finstern Mauern. Mein Bruder ließ sich nicht erweichen. So bin ich vor Langeweile fast umgekommen. Meine Gespielinnen sind so fromm, daß sie nie zu einem Schelmenstreich aufgelegt sind. Nie werde ich frei werden, wenn nicht ein Mächtigerer kommt. Und dieser eine Mann, der sich nicht um den Kaiser schert, ist Attila. Sein Ruhm erfüllt jetzt die Welt. Attila würde auch dieses Kloster öffnen. Aber ich müßte ihn aufmerksam machen. Wenn ich nun an ihn schreibe? — Und wenn er diese Tore aufstut, da will ich ihm entgegen eilen und ihn als Braut begrüßen. Ja, ich will Hunnenkönigin werden, und das soll er sogleich erfahren.

Die Stunde der Befreiung naht.

Der Einzige — Glück muß man haben.

16.

Angeregt durch die Schilderung des graufigen Gastmahls Alboins zu Pavia.

Aufgabe: Ein Maler hat's gemalt. Wir wollen's in Gedanken auch versuchen.

Gesichtspunkte: Der Saal.

Das Brunfbett.

Die Schale.

Die Erinnerung.

Die Nötigung.

Die Ohnmacht aller.

In einem großen Saale prangt eine Festtafel. Kerzenschimmer fällt auf das weiße Tafeltuch und spielt auf den goldenen Bechern. In den Ecken lagert ungewisses Dunkel. Um so leuchtender fallen die Strahlen auf des Königs majestätische Gestalt, dem an einer Säule ein hohes Brunfbrett aufgeschlagen ist. Er hält in der Hand einen Totenschädel. Es war eine Trinkschale daraus gemacht worden. Siegestrunken ruht sein Blick auf der Schale, als erinnere er sich des erschlagenen Feindes. Und erscheint es ihm denn als größter Triumph, wenn er des Erschlagenen Tochter, seine Frau, jetzt zwingt, aus dem Schädel ihres Vaters zu trinken? Er reicht ihr die Schale. Voll Entsetzen, die Hände ringend, ist sie von ihrem Plaze aufgesprungen, ebenso die Gäste, in deren Antlitz sich Angst, Jörn und Neugier mischen, ohne daß auch nur ein einziger den Mut besäße, dem König zu wehren. Was wird daraus werden, wenn er auf seinem Vorsatz besteht! —

Alboin und Rosamunde.

Verlange nicht das Unerhörteste! — Denk an die Folgen!

17.

Angeregt durch das Feststück „Der heilige Fridolin“.

Aufgabe: Wie Fridolin seine Ansiedlung schätzte.

*) Der gesperrt gedruckte Vorschlag wird jeweils zur Darstellung gebracht.

Vorschläge für die Formgebung:

als Erzählung

Wie Fridolin mit den Seinen redet.

Wie er's durch einen Brief einem Freunde oder dem König mitteilt.

Gesichtspunkte: Das einzige Mittel.

Die Ausführung

sie mögen es nur wieder versuchen!
nicht gesäumt.

Es gibt kein anderes Mittel. Wir müssen den diesseitigen Arm abdämmen. Wir werfen Stämme, so dick sie nur zu haben sind, oberhalb der Insel in den Strom und verfestigen sie. Daraufhin wird der Strom mit seiner ganzen Wucht durch den jenseitigen Arm sich wälzen. Dann werden wir ja sehen, ob sie's noch einmal versuchen, die Ansiedlung zu gefährden. Rasch ans Werk! Schärft die Ätze, und haltet die Dohsen bereit, damit wir bald ans Ziel gelangen.

Vorgebeugt.

Ein natürlicher Bundesgenosse — Es wird gelingen.

18.

Angeregt durch die Behandlung der Geschichte von Bonifazius.

Aufgabe: Wie sich Bonifazius entschließt, noch einmal als Missionar zu den Friesen zu ziehen.

Vorschläge für die Formgebung:

Erzählung

Wie er's dem König mitteilt

Wie er den Papst um Erlaubnis bittet.

Wie er mit sich zu Räte geht.

Gesichtspunkte: Schwert und Evangelium

los von Mainz

nur noch Missionar

und der hl. Vater?

Märtyrer?

Dennoch!

Karl Martell, Du hast recht: ich muß vollenden, was ich in jungen Jahren begonnen hatte. Jetzt hast Du mit dem Schwert vorgearbeitet, und Dein königlicher Schutz ist mir gewiß! Deshalb laß mich hinterher kommen mit dem göttlichen Wort, um die Herzen für den Heiland zu erobern. Ich werde dem hl. Vater in Rom schreiben, daß ich die erzbischöfliche Würde niederlegen will, um als einfacher Missionar zu den Friesen zu ziehen. Denn Mission zu treiben ist doch mein eigentlicher Beruf. Ich bin gewiß, der hl. Vater wird meinen Plan gutheißen und seinen Segen dazu geben. Und müßte ich dort bei dem wilden Volke sterben, so bin ich als Märtyrer eingegangen zu meines Herrn Freude. Ja, ich muß gehen, es läßt mir keine Ruhe mehr!

Des Bonifazius letzter Wunsch.

Der rechte Beruf kommt aus dem Herzen — Freudiger Verzicht auf irdische Macht.

19.

Angeregt durch die Untersuchung, warum das Christentum bei den Germanen einen so guten Boden fand. (Die Betrachtung der germanischen Religion ging damit Hand in Hand.)

Aufgabe: Wie Bittelind seinen Übertritt rechtfertigt.

Formgebung: Wie er das seinen Freunden gegenüber tut.

Wie es das mit sich selbst ausmacht.

Gesichtspunkte: abtrünnig?

Sehnsucht nach Erlösung.

Götterdämmerung.

Glaube und Liebe überwinden.

Gleichmut.

Ihr scheltet mich einen Abtrünnigen. Tut es nur. Aber laßt einmal mit euch reden! Scheltet ihr mich bloß deshalb, weil ich an euren Festen und Gebräuchen nicht mehr teilnehme: wohlan, so gehdret ich nicht mehr zu euch. Aber was wollt ihr denn mit eurer Götterverehrung? Lebt in euch nicht auch die Sehnsucht nach Erlösung? Was bedeutet die „Götterdämmerung“ anders als eine große gewaltige Sühne! Und hofft ihr nicht, daß darnach ein neues Geschlecht komme, das sündlos sei? Der Christ weiß, daß dazu keine Zertrümmerung der Welt nötig ist. Nur er selbst muß anders werden. Dazu hilft ihm der Glaube. Und auch den Feind sucht er nicht mehr durch wilde Kraft zu überwinden, sondern durch die Liebe. Und das erfordert doch noch größere Tapferkeit. Überlegt nun, ob ihr mich noch verachten könnt! Aber das sage ich euch, ihr werdet mir damit nicht wehe tun.

Ein Verteidiger seines Glaubens.

Ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht.

20.

Angeregt durch die Behandlung der Klosterschulen.

Aufgabe: Was man in der Klosterschule lernte.

Formgebung: Schilderung von uns aus
Wie ein Knabe an seine Eltern darüber schreibt.
Wie der Abt einem Ritter die Ein-
richtung der Schule erklärt.

Gesichtspunkte: zwei Knaben
zwei Schulen
was sie da lernen.

Schickt nur euere Knaben, werter Ritter! Euern ältesten, den Hans, tun wir in die äußere Schule. Da lernt er das Lesen, Singen und Schreiben. Auch wird er im Wort Gottes täglich unterwiesen. Er soll ein tüchtiger Mann werden. Und wenn ihr euern zweiten, den Ruuo, dem geistlichen Stande zuführen wollt, dann nehmen wir ihn in die innere Schule. Da wird er vor allem im Lateinischen unterrichtet; denn alle die hl. Bücher sind ja lateinisch geschrieben. Und wenn er recht willig ist, soll ein gelehrter Mann aus ihm werden.

Kindererziehung im frühen Mittelalter.

21.

Angeregt durch die Geschichte der Merowinger.

Aufgabe: Wie Pipin König wird.

Formgebung: Auf dem Reichstag.

Die Verhandlungen mit dem Papst.

Wie seine Wahl vorbereitet wird.

Gesichtspunkte: beim Papst gewesen

wer verdient's?

seht Childerich!

seht Pipin!

ändert's!

Eble Herzoge! Ihr wißt, ich war vor kurzem in Rom. Pipin hatte mich zum Papst gesandt. Er ließ durch mich den Papst fragen, wer eigentlich König in einem Lande sein sollte. Die Antwort hieß: „Der es verdient.“ Nun sagt mir, wer es ist, der es bei uns Franken verdient! Childerich? Ja, paßt nur morgen auf, wenn er mit seinen Ochsen zum Reichstag gefahren kommt! Wie haltlos lehnt er auf dem Bagen, wie hilflos steigt er herunter, wie kraftlos sitzt er auf dem Thron! Neben ihm aber wird Pipin stehen. Da seht, wie der das Schwert aufstreckt, und wie sein Auge blitzt, als sei er zum Herrscher geboren! Und regiert er denn etwa nicht? Warum nennen wir ihn nicht auch Majestät? Wie wär's, wenn wir dem Papst folgten? Ja, ihr habt keine Ehrfurcht mehr vor Childerich. Stedt ihn ins Kloster, und erhebt Pipin morgen auf den Schild. Es lebe König Pipin!

Vorbereitung zur Königswahl.

Wer soll König sein? — Schilderhebung.

22.

Angeregt durch die Geschichte Konrads des Franken.

Aufgabe: Wie das Scepter an Heinrich den Sachsen überging

Formgebung: Wie Herzog Eberhard dem Sachsenherzog den Willen seines Bruders mitteilt.

Wie Konrad seinen Bruder veran-

laßt, Heinrich die Krone anzutragen.

Wie Heinrich den Boten Konrads entgegenritt.

Gesichtspunkte: es geht zu Ende

sein Glück gehabt

wählt den Sachsen!

vergiß den Hader!

Mein lieber Bruder! Ich habe Dich rufen lassen, weil ich fühle, daß es mit mir bald zu Ende geht. Das ist mir nicht schrecklich. Ich sterbe gern. Müde geht ein Kaiser zu Grabe, der kein Glück gehabt hat. Die Großen des Reiches gehorchten nicht, und die Ungarn fielen über die Grenzen ein, ohne daß ich ihnen wehren konnte. Würdest Du zu meinem Nachfolger gewählt, so würde Dich dasselbe Schicksal treffen. Das Glück ist nicht bei unserm Hause, es ist bei den Sachsen. Deshalb geh' zum Sachsenherzog und sage: Mein sterbender Bruder hat Dich zum König erwählt. Dann reich' ihm die Rechte und bitte ihn: Laß uns Freunde sein! Denn ich weiß, daß des Reiches Wohl nur unter Deinem Scepter blühen wird. Darum begrabe ich den alten Hader. — Tue das, mein Bruder, und mache mir das Herz leicht, das stets dem Wohl des Vaterlandes schlug.

Ein großer Entschluß.

Letzter Wille Konrads des Franken — Selbstlos.

23.

Angeregt durch die Geschichte der Eroberung Preußens durch die Deutschherrs.

Aufgabe: Wie die Deutschherrs ausgesandt werden.

Formgebung: Wie die Aussendung im Ordenskapitel beschlossen wird.

Wie der Hochmeister sie verabschiedet.

Gesichtspunkte: Mission mit dem Schwert in der Hand.

schwere Aufgabe.

euere Kraft ist in Gott!

glückliche Vollendung!

Liebe Brüder! Der Orden sendet euch nach dem fernen Norden. Ihr zieht fort, um die Preußen zu bekehren. Ihr wißt, sie sind große, starke, blonde Gestalten mit freiem Sinn. Sie werden euch zu schaffen machen. Laßt sie zuerst die ganze Schärfe eures Schwertes spüren. Dann aber, wenn ihr Trost gebeugt ist, dann seid milde. Bis es so weit ist, heißt es zähe ausharren. Und das Land mit seinen Nebeln und Sümpfen wird euch euere Arbeit nicht erleichtern. Da werden euere Gedanken manchmal ans Gestade der blauen Adria fliehen. Aber ihr streitet ja für Christus, und das wird euch Kraft geben in jeder Not und Gefahr. Geht mit Gott und vollendet glücklich, was euch aufgetragen ist! Der Segen eueres Hochmeisters begleitet euch.

Abschiedsworte des Hochmeisters.

Zus ferne Preußen — Geistliche Ritter.

24.

Angeregt durch das Lesestück „Göh von Verlichingen“.

Aufgabe: Wie der Schneider dem Göh, klagt, daß ihn die Kölner um sein Geld bringen wollen.

Formgebung: Wie ihm der Schneider schreibt.

Wie er ihm persönlich klagt.

Wie er ihm durch einen Freund oder einen Boten klagt.

Gesichtspunkte: Die Klage: Gyprellt.

Das Gericht.

Die Antwort: Kaufleute aus Köln.

Lösegeld.

Bekräftigung.

Der Schneider: Auf dem Schützenfest zu Köln hatte ich das Glück, mir den ersten Preis zu erschießen. Es sind 100 fl. Aber die Kölner haben das Geld bis heute noch nicht herausgegeben. Ich zeigte die Sache in Stuttgart an, aber auch das Gericht konnte mir das Geld nicht verschaffen. Was tue ich jetzt?

Göh: Nur kalt Blut! Dein Geld soll dir werden. Komm hierher ans Fenster! Sieh, diesen Weg ziehen die Kölner Kaufleute oft, wenn sie gen Nürnberg oder Stuttgart wollen oder hinauf nach Ulm. Da werde ich ein paar abfangen und in den Turm setzen. Ich sage Dir, das hilft. In einem Monat hast Du dein Geld samt Zins und Neuegeld. So wahr ich Göh heiße!

Ein Schützer der Schwachen.

Wir kriegen sie — Göh und der Schneider.

Aus dem Wunschzettel unserer Schule.

(Eine zeitgemäße Betrachtung.)

„Ferien in Sicht!“ Wie wirkt doch dieser Ausruf elektrisierend und freudige Erwartungen und Hoffnungen lebend in unsern Kinderherzen!

Wenn es eine Steigerung der Wohnegefühle noch gibt, so kann sie nur hervorgerufen werden durch das andere Zauberwort „Weihnachten“. So ist es heuer. Doch „keine Rosen ohne Dornen“. Mit dem Freudenbringer „Ferien“ kommt noch ein anderer Gast, der bei unseren Schülkindern mit sehr gemischten Gefühlen erwartet wird. Er nennt sich „Schulzeugnis“. Manchem Schülerherzen entquillt im Gedanken an dasselbe die bange Frage: Werde ich diesmal herunter- oder hinaufkommen?

Warum ist es gerade diese Frage, die das geängstete Mädchen oder den ernst sinnenden Knaben so peinigt? Darüber heute ein Wort.

Man ist nach althergebrachter Weise im Elternhaus gewöhnt, in vorderster Linie den Platz, die Lokation im Zeugnis ins Auge zu fassen, zum ersten deswegen, weil man darin gleichsam das Resümé der Leistungen des Kindes zu erkennen glaubt. In zweiter Linie entspringt diese — sagen wir's gleich — Überschätzung der Lokation dem Gedanken: Welch' eine Blamage für uns Eltern, wenn unser Kind unter dem oder jenem Kinde plaziert ist, — oder nicht in der ersten Bankreihe seinen Sitz hat — oder nicht unter den allerersten ist! — Um mit der letzteren Motivierung über die elterliche Wertschätzung der Lokation zu beginnen: Jeder Lehrer wird den Eltern Dank wissen und Achtung zollen, die sich angelegen sein lassen, auf die Leistungsfähigkeit ihres Kindes fördernd einzuwirken. — Ohne Zweifel! Die Frage ist nur, wie weit sich die individuelle Veranlagung und die daraus entspringende Leistungsfähigkeit des Kindes deckt mit den Erwartungen, Ansprüchen und Hoffnungen, die das Elternhaus hegt. Jedes Kind ist eine scharf abgegrenzte Individualität und besitzt ein gewisses Maß von geistiger Kraft, die ihm gerade im gegebenen Lebensalter zur Verfügung steht. Darüber hinaus wollen, d. h. mehr Zinsen zu verlangen, als das Kapital verspricht, ist unnatürlich und kurzfristig. Hat man die Gewißheit, das Kind tut seine Schuligkeit nach Möglichkeit, so gebe man sich zufrieden. Darum keine Härte, wo keine Schuld vorliegt — darum auch kein falscher Ehrgeiz! Es können nicht alle Schüler in der ersten Bank sitzen.

So nebenbei noch etwas für Väter und Mütter, die ob der geringen Leistungen ihres Kindes sich in Sorge und Gram verzehren! In recht zahlreichen Fällen zeigte es sich schon, daß ein Mensch, der in seinen Schuljahren zu recht wenig oder fast gar keinen Erwartungen und Hoffnungen Anlaß gab, in reiferen Jahren plötzlich ungeahnte Früchte trug. Es gibt sogar Berühmtheiten, große Männer, die in ihrer Schulzeit bezw. in ihren Kinderjahren unter die Dummen gerechnet worden, und auf die ihre Umgebung wenig Hoffnungen gesetzt. Der Knopf springt eben beim einen früher, beim andern später. Doch dies so nebenbei bemerkt! — Item: Nehmt mit dem gegebenen vorlieb, wenn der gute Wille festgestellt werden kann.

Viel wichtiger und im Interesse einer gerechten Behandlung des Kindes notwendig, erscheint mir eine Erörterung über die Wertschätzung der Platznummer deswegen, weil man allgemein glaubt, aus der Platzierung auf die persönliche Leistungsfähigkeit des Kindes schlecht hin schließen zu können. Es sei darum hier festgestellt: Die Lokation gibt nur ein relatives Bild der Schülerleistung, d. h. seine Platzierung richtet sich ganz nach dem Leistungsniveau seiner Mitschüler. Halten wir das fest, so ergibt sich daraus mit Augenfälligkeit daß die Einschätzung der Schülerleistung nach der Lokation auf sehr schwankendem Boden fußt. Laßt uns das einmal etwas eingehender prüfen.

Da die Zusammensetzung der einzelnen Klassen sehr verschiedenartig ist — nehmen wir beispielsweise zwei Parallelklassen — so kann der Fall eintreten, daß der 15. Schüler der einen Klasse in seinen Leistungen noch unter dem 25. Schüler der andern Klasse steht. — Ein weiteres Argument für die Haltlosigkeit der Lokation gegenüber: Ein Schüler wird infolge Umzugs seiner Eltern in eine andere Klasse verlegt. Das Schülermaterial in der neuen Klasse ist in bezug auf Durchschnittsleistung ein mehr oder weniger verschiedenes der früheren Klasse gegenüber. Die unausbleibliche Folge ist, des Schülers Platz wird ein anderer — bei gleichem Können. — Eine andere Erscheinung, die gegen die Lokation spricht: In größeren Schulbetrieben sind Ein- und Austritte im Laufe des Schuljahres sehr häufig. Umstände halber können auch Aufteilungen von Klassen vorkommen. Das ergibt die Tatsache, daß die einzelnen Schüler ohne Verdienst herauf- und herab- lotiert werden können. — Wie die Lotierung verlegend und entmutigend wirken kann, möge nachstehendes dartun: Ein Kind ist geistig weniger gut veranlagt, aber sonst fleißig, strebsam und brav. Es ist nun trotz alledem dazu verurteilt, seine Schulzeit in den untersten Rängen zu verbringen; die Lokation heftet ihm einen unverdienten Macel an. Daß die Anhänglichkeit und Zutraulichkeit gegenüber dem Lehrer darunter schwer leidet, braucht wohl nicht des weiteren erörtert werden. — Nicht so ganz belanglos erscheint mir folgender Hinweis: Durch das Zurücknehmen der oberen Plätze durch die „besseren“ Schüler und durch das Zurückbleiben der weniger begabten, der „schlechten“ Schüler für die unteren Plätze kann in die Erscheinung treten, daß sich bei den einen nach und nach ein gewisses Uebermaß von Selbstgefühl einstellt, während bei den andern ein Untermaß von Selbstvertrauen, oder aber Gleichgültigkeit Platz greift. — Wenn wir noch dazu sehen, daß die Lokation nach einer feststehenden Formel, rein mathematisch, ganz ohne Rücksichtnahme auf hemmende Zwischenfälle oder auf psychologische Momente, die den Schüler zurückbringen können, erfolgt, so müssen wir dagegen halten: der Mensch, also auch der Schüler, das Kind, ist bekanntermaßen keine mathematische Größe, welche sich rechnerisch bestimmen und werten läßt; jedes Kind ist, wie so oft betont wird, eine Individualität, die sich nur auf psychologischem Wege einschätzen läßt, auch in seinen Schulleistungen. Wir sind doch wahrlich über die Zeiten der „Abhör- schule“ hinaus, wo man für psychologische Rücksichten noch kein Verständnis hatte. Ich möchte darum zu bedenken geben, ob es Aufgabe der Schule sein kann und darf, die Kinder nach ihren geistigen Anlagen und Fähigkeiten gegenseitig abzumägen und zu nummerieren.

Es wird freilich so gern ins Feld geführt, die Lokation sei ein Ansporn zum Fleiß. Ich glaube, die Praxis gibt ein anderes Bild. Es ist doch ein recht geringer Prozentsatz von Schülern, der sich — die wenigen Wochen vor der Zeugnisabgabe ausgenommen — viel um die Platzfrage kümmert, bezw. sich dadurch zu besseren Leistungen antreiben läßt. Übrigens ist dieser Antrieb doch recht äußerlicher Natur; wir kennen einen besseren, tiefer wirkenden, und der ist in der Persönlichkeit des Lehrers zu suchen.

Nach all dem Gesagten muß der Lotierung unserer Schüler die Dajeinsberechtigung abgesprochen werden, im besonderen Hinblick darauf, daß sie vielerlei Fehlwirkungen und Unannehmlichkeiten im Gefolge hat. Es sei nicht davon gesprochen, wie viel Beschwerden und Widerlichkeiten der Lehrer durch die unglückliche Lotierung ausgeht. Nicht verschwiegen sei es, daß durch den Wegfall der Lokation eine streng gerechte Notenerteilung dem Lehrer möglicher wäre und daß dem gewissenhaften und liebevollen Lehrer manche Skrupel dadurch erspart blieben. Wir müssen aber des Kindes wegen mit aller Entschiedenheit verlangen: hinaus mit der „Eisbank“ aus unserer Schule! Sie zeigt, wie wenig man noch dem Gemütsleben des Kindes gerecht wird, wie wenig Liebe und Rücksicht man für die Schwachen übrig hat.

Wir haben das Vertrauen zu unserer obersten Schulbehörde, daß sie dem Wunsche wohl des größten Teils der Lehrerschaft Rechnung

tragen und diese alte, der modernen Schule unwürdige Institution aufheben wird — aus Liebe zum Kind. Das wäre gewiß einmal eine sinnige und willkommene Gabe auf dem Weihnachtstisch unserer Schulkinder. Bad. Landesbote.

Verschiedenes.

Heidelberg. Eine recht beachtenswerte Bemerkung über das Verhältnis der Beamten zu ihrer Behörde machte Universitäts-Professor E. Gothe in gelegentlich eines politischen Vortrages in einer national-liberalen Versammlung. Die Beamten, so führte Redner ungefähr aus, können nicht das Maß von Freiheit haben, das jedem andern Staatsbürger zusteht. Sie unterstehen ihrer Behörde. Aber diese habe dafür zu sorgen, daß der Untergebene im Ehrenpunkt zu ihr stehen kann und wird. — Es ist das Verhältnis der badischen Lehrerschaft zu ihrer Behörde nicht immer so gewesen, wie in diesen trefflichen Worten kurz und deutlich gesagt ist. Schuld auf beiden Seiten. Auch gegenseitiges Mißverständnis und Mißtrauen spielten eine Rolle. Gottlob sind wir heute damit auf dem Wege der Besserung. Mögen Professor Gothes Worte auf diesem Wege oben und unten die nötige Beachtung finden!

Heidelberg. Wir haben bedauert, daß man aus nichtigen Gründen in der Öffentlichkeit die Redaktion des Vereinsorgans tadelte. Wenn wir selber auch geneigt waren, die ungerechtfertigten Angriffe mit Gleichmut hinzunehmen, so war doch vorauszusehen, daß die politischen Zeitungen zu unserm Schaden Notiz von unsern inneren Zwistigkeiten nehmen. Und diesen Schaden beklagen wir tief. Zur Orientierung unserer Leser bringen wir einige Pressstimmen, betonen aber ausdrücklich, daß wir nicht mit allen Behauptungen der Presse einverstanden sind. In dem Artikel der Heidelberger Zeitung wurde alles Lob auf den Vereinsredakteur, weil nicht zur Sache gehörig, gestrichen, ebenso der Schluß. Die „Heidelberger Zeitung“ schreibt:

Die badische Lehrerpresse.

In einer eigentümlichen, oft recht unangenehmen Lage befinden sich zur Zeit viele badische Lehrer. Der Vorstand des Lehrervereins wünscht nicht mit Unrecht, daß spezielle Lehrerangelegenheiten, die für politische Zeitungen weniger geeignet sind, stets in der Lehrerpresse, also in einer der beiden Schulzeitungen, zum Austrag gebracht werden. Man muß diesen Wunsch aus allerlei Gründen für richtig erklären. Allein es ist gegenwärtig fast nicht möglich, dies Verfahren zu beobachten, weil man bei den objektiv gehaltenen Artikeln Gefahr läuft, die Finger zu verbrennen resp. entweder in eine Polemik hereingezogen zu werden, die man nicht beabsichtigte, oder ganz unverdienter Weise in ein recht schlechtes Licht zu geraten. Wir glauben, im Interesse des Schulwesens darauf etwas näher eingehen zu müssen.

Wenden wir unsern Blick zunächst nach Mannheim zur „Neuen Badischen Schulzeitung“! Seitdem der Hr. Oberschulrat dem Herrn Hauptlehrer Röbel die Redaktion der „Neuen Bad. Schulzeitung“ unterlag, steht als Schriftleiter ein Herr Franz Treiber an der Spitze. Herr Treiber ist, soviel uns bekannt, Buchhalter; jedenfalls ist er kein Schulmann, und als Nichtlehrer steht er nicht unter der Disziplinargewalt der Oberschulbehörde. Er kann sich deswegen als Redakteur einer Schulzeitung bezüglich der Schreibweise Freiheiten erlauben, die ein Lehrerredakteur nicht hat. Herr Treiber macht davon auch recht ausgiebigen Gebrauch, und das hält feinfühligere Naturen ab, dort Mitarbeiter zu sein. Wenn man dieses Blatt liest, so findet man neben Abdrücken aus anderen pädagogischen Zeitschriften hauptsächlich Konferenzberichte und polemische Artikel, welche sich sehr häufig einer Sprachweise bedienen, die in einem Lehrblatt nicht gebraucht werden sollten. Wir wollen nur die letzte Nummer zur Hand nehmen. Abgesehen von den Prädikaten „hinterlistig“, „heuchlerisch“, „kleinliche Geheißigkeit“, „persönlicher Groll“, „Schlangengeziß“ usw. stehen darin Bezeichnungen für Lehrer, die eigentlich jeden Lehrer veranlassen sollten, ein solches Blatt wegzuworfen. Es werden darin einzelne Lehrer mit dem Titel „Stänker“ belegt, man redet von „Stänkeren einer kleinen Anzahl Stadtlehrer“, von „Hintermännern der Stänkererei“, ja sogar von „Ausfleimungen einzelner Stadtlehrer“. Das ist nicht die Sprache gebildeter Männer; auch wenn der Gegner gemeine Tendenzen verfolgt, wenn er gekränkten Ehrgeiz, Unwahrheiten und boshafte Absichten offen an den Tag gelegt hat, so wird der edle Kämpfer ihm nicht auf den gleichen Pfaden begegnen. Ein edler Mann hat auch eine edle Sprache und kann in seiner Form seinen Gegner unschädlich machen. Schimpfen ist immer schimpflich. Einsender dieser Zeilen wird seinen „Fißer“ auch bekommen, aber er wird auf die größte Grobheit keine Antwort geben.

Kehren wir bei der älteren Schwester des Mannheimer Blattes, bei der „Badischen Schulzeitung“, dem sogenannten Vereinsorgan, ein. Man dürfte vom Vorstande des Lehrervereins erwarten, daß er seine Bekanntmachungen nur dem Vereinsorgan gibt; denn er soll ja das Blatt zu heben bestrebt sein, so verlangen es die Vereinsjahrgänge. Statt dessen sehen wir, daß der Vorstand seine Veröffentlichungen in beiden Blättern zugleich bringt. Wir können den Vorwurf nicht unterdrücken, daß der Vorstand des Lehrervereins dadurch zeigt,

daß er in dieser Hinsicht seine Pflicht nicht richtig erfüllt hat. Nach unserer Meinung müßte er sein Vereinsorgan in erster Linie hochhalten, er müßte auf die Vereinsmitglieder einen gewissen moralischen Zwang zur Haltung des Vereinsorganes ausüben. Es würde dadurch nicht nur die Vereinskasse eine größere Einnahme haben, sondern es würde sich dadurch auch ein engerer Zusammenschluß sämtlicher Vereinsmitglieder herausbilden, der Einfluß des Vorstandes auf seine Vereinsmitglieder würde zunehmen, und auch die Wirkung nach oben könnte durch ein solches Verfahren nur gewinnen. Aber einige große Fehler haften dem jetzigen Vereinsredakteur an. Einmal ist er nicht ehrgeizig genug, um nach Lobhudeleien zu trachten, sondern er arbeitet der Sache wegen. Wenn dann ein Konferenzbericht einläuft, der irgend einen Kollegen so lobt, daß es an Schmeichelei grenzt, so kann unsere Schriftleitung absolut nicht begreifen, warum man so etwas drucken lassen soll, und da fährt der Redakteur dann mit dem Blaustift darüber weg. Dafür wird er dann in der Zeitung des Herrn Treiber entweder „geißt“ oder „gebozt“. Auch sollte er nach der Meinung mancher Korrespondenten der „Neuen Bad. Schulzeitung“ keine eigene Meinung haben. Als der Oberschulrat bezüglich der Lehrervorbildung einen neuen Lehrplan veröffentlichte, welcher ja nicht vollständig den Ansichten der Lehrer entsprach, glaubte das Vereinsorgan, ohne jedoch das höhere Ziel beiseite zu werfen, man könne sich „vorerst“ damit zufrieden geben. Es war wenigstens ein Fortschritt, der Anerkennung verdiente. Daß Herr Gödel dieser Tatsache Ausdruck gab, rechnete man ihm als Sünde an. Wenn man dem derzeitigen Schriftleiter des Vereinsorganes einen so scharfen Artikel schickt, so streicht er daran, was ihm nicht paßt und ersucht die Herren Kollegen, auch dem Gegner gegenüber eine derartige Sprache zu führen, daß man denselben nicht persönlich, sondern nur sachlich bekämpft, um ein Zusammenkommen der verschiedenen Ansichten zu ermöglichen. Gewiß, für ruhige ernste Kämpfer ist das Verlangen der Schriftleitung selbstverständlich; Draufgängern freilich ist das bitter, und sie ziehen in der „Neuen Badischen Schulzeitung“ darüber los. Verjacht ein Kollege, die Art und Weise des Schriftleiters dagegen in Schutz zu nehmen, was natürlich nur im Vereinsorgan selbst geschehen könnte, so läßt ihn Herr Gödel nicht zum Wort kommen. Was bleibt da übrig, wenn man seine Ansicht zur Geltung bringen will? Sicherlich nur die politische Presse. — Wir glauben, es wird für den Vereinsvorstand eine hervorragend wichtige Aufgabe sein, diesen Mängeln abzuhelfen. Es ist dem Vereinsvorstand bekannt, daß im Kreise der Lehrer viele Kräfte vorhanden sind, die arbeitsfähig und arbeitswillig sind; es muß ihm bekannt sein, daß der Lehrerstand ältere und jüngere Leute aufzuweisen hat, die sich — auch wenn sie sich den Dr. nicht erworben haben — trotz der nur seminariistischen Bildung in Wort und Schrift sehen und hören lassen können. Es dürfte eine Hauptaufgabe des Vorstandes sein, diese Kräfte zu sammeln und sie alle nur für das Vereinsorgan fruchtbar zu machen.

Der „Badische Beobachter“ schreibt u. a.:

Die „N. B. Sch.“ bekämpft nicht bloß die gesamte Presse, die sich schon des Verbrechens schuldig machte, Lehrer zu Wort kommen zu lassen, die mit Rödel nicht einverstanden sind und auch am Verein manches auszusprechen haben, sondern manchmal und besonders in letzter Zeit, schlägt man auch auf das offizielle Organ des Lehrervereins, auf die „Bad. Schulzeitung“ ein, die gegenwärtig nicht ganz ad nutum Rödelis steht und sich ihre Selbstständigkeit wahrt. So sieht sich die „Bad. Schulzeitg.“ veranlaßt, sich in Nr. 47 folgendermaßen zu wehren:

„Wir werden uns künftig nicht abhalten lassen in dem Streben, der Wahrheit zu dienen, indem wir einer gerechten und allseitig geübten Würdigung einer Angelegenheit den Vorzug geben vor einseitig gefärbten Berichten. Es ist höchst bedauerlich, daß die Redaktion des Vereinsorganes trotz peinlichster Objektivität sich in der Öffentlichkeit verteidigen muß. Wir sind übrigens nicht gesonnen, auf jede kleinliche Anrempelung Antwort zu geben. Wenn der Badische Lehrerverein einen „gehorsamen Diener“ zum Vereinsredakteur wünscht, so mag man es nur beantragen, an uns soll die Bewirklichung einer solchen Bitte nicht scheitern.“

Die Angreifer des offiziellen Vereinsorganes bekamen darauf im Mannheimer nichtoffiziellen Vereinsorgan Unterschluß und sagen dort ihrem Vereinsorgan gehdrig auf. Wir warten nun nur darauf, daß die „Neue Bad. Schulzeitg.“ auch das offizielle Vereinsorgan zu boykottieren sucht, nachdem es sich dem Lehrerverein, der in der Person Rödelis verkörpert ist, nicht ganz gefügig zeigte.

Der „Badische Landesbote“:

Aus dem Badischen Lehrerverein.

Die „Neue Bad. Schulzeitung“ kämpft seit Monaten lustig darauf los, wie kaum zu einer Zeit vorher. Wenn sie sich in diesem Kampfe gegen Männer zu wenden hat, wie seinerzeit gegen Herrn Hauert und neueren Datums gegen Herrn Trösch, beide in Karlsruhe, so wird ihr jeder recht denkende Mensch Beifall zollen. Die Beweggründe, welche diese Herren zu den Angriffen auf den Lehrerverein bewegen, sind so hinlänglich bekannt wie die Haltlosigkeit ihrer Behauptungen, wenigstens soweit es sich um die wichtigsten Tatsachen handelt. Auch die Lehrerschaft in Karlsruhe ist in dem Urtheil über diese Herren einig. — Allein

neben diesem Kampfe betreibt aber die „Neue Schulztg.“ eine Hege gegen eine Anzahl demokratischer Lehrer, eine Hege, welche nicht schwer genug verurteilt werden kann und welche den schärfsten Protest aller mit den Verhältnissen vertrauten, frei denkenden Männer herausfordert. Die Waffen, mit welchen hier gekämpft wird, sind so rostig, als der Wahrheit widerstrebend und können nur unlaute Motiven ihre Entstehung verdanken. Es handelt sich hauptsächlich um das Treiben gegen den Hauptlehrer und Landtagsabgeordneten Jhrig in Mannheim und einige seiner Freunde daselbst. Keine Nummer der genannten Schulzeitung darf erscheinen, kein Bericht über eine Versammlung, in welcher Herr Rödel referierte, abgefaßt werden, ohne daß die ungerechtfertigten Angriffe gemacht werden. Dabei wird eine Sprache geführt, der sich jeder anständige Mensch schämt. „Insamie“, „Stänkereien“, „im Schleim wälzen“, und andere schöne Ausdrücke scheinen den Herren recht gut anzustehen. Wenn man der tatsächlichen Unterlagen entbehrt, oder nicht zu widerlegen weiß, so verlegt man sich auf Unwahrheiten und aufs Schimpfen.

Seit über einem halben Jahre wird Herr Jhrig hingestellt, als ob er in Sachen der Lehrervorbildung eine andere Stellung einnehme als die Lehrerschaft in ihrem Programm, als ob er gegen Mittelschulbildung sich gewendet und für das 6klassige Seminar eingetreten sei, das er durch seine Abstimmung „gutgeheißen“ habe; es wird ihm immer und immer wieder Prinzipienlosigkeit, welche dem Lehrerstande zum Verhängnis werden müsse, vorgeworfen. Und doch müssen die wackeren Streiter am Neckarstrande und anderen Orten gut wissen, daß Herr Jhrig der Partei angehört, welche in der Kammer den Antrag auf Mittelschulbildung einbrachte, daß er für denselben bis zuletzt kämpfte und erst, als der Antrag gefallen war, für das 6klassige Seminar als einer Verbesserung des jetzigen, allerseits als unhaltbar geschilberten Zustandes stimmte. Aufgrund dieser Abstimmung wird kühn behauptet, Herr Jhrig habe das 6klassige Seminar „gutgeheißen“. Herr Rödel möge einmal diesen Schluß auf andere Abstimmungen anwenden! Das aber tut er wohlweislich nicht, sonst würden auch dem Blödesten die Augen über dessen Kampfesweise aufgehen.

Im schroffen Gegensatz zu der Behandlung, wie sie Herrn Jhrig in der Lehrerbildungsfrage zuteil wurde, steht die Stellung der gleichen Zeitung zu dem Abgeordneten Frähauf und den Sozialdemokraten, welche gegen Mittelschulbildung und für das 6klassige Seminar sprachen und stimmten. Nicht bloß hatte sie hier kein Mißfallen auszusprechen, sondern findet Frähauf gegenüber, der es für selbstverständlich gehalten, daß auch er seinen Forderungen bekommen, sogar Worte der Entschuldigung; gegen Jhrig habe man sich deswegen wenden müssen, weil er auch Lehrer sei. Und damals gegen Herrn Heimbürger?! „Hier stehe ich, ich kann auch anders“, läßt sich von Herrn Rödel sagen.

Ein anderes Kampfobjekt betrifft die „Taktik“ des engeren Vorstandes des Lehrervereins. Als Herr Jhrig nach Schluß des Landtages aufgefordert wurde, seine Erfahrungen mitzuteilen, äußerte er u. a., er halte für gut, daß der Vorstand des Lehrervereins nicht bloß auf schriftlichem Wege, sondern auch durch persönliche Vorstellungen bei der Behörde die Sache der Lehrer und Schule vertreten solle. Nun spielte die „Neue Schulztg.“ den Tanz Nr. 2 auf, welcher sich dem ersten würdig an die Seite stellte. Herr Jhrig übt unberechtigte Kritik am Vorstand, er empfiehlt eine unwürdige Art des Antichambrierens, von mündlicher Vorstellung ist kaum etwas zu erhoffen, die Lehrervereinspolitik muß Charakter haben, so und in ähnlicher Weise wettete das Mannheimer Organ bis in die neueste Zeit. Und jetzt kann berichtet werden, daß drei Mitglieder des engeren Vorstandes, nämlich Obmann Baur, Kocher Jähringer und Veirat Rödel, bereits bei einem Mitgliede der groß Oberbehörde mündlich vorstellig geworden sind. Die Herren, auch Veirat Rödel, haben sich sowohl über die freundliche Aufnahme, als auch über den Erfolg dieser ersten persönlichen Aussprache nach langer Zeit recht befriedigt geäußert. Es sei u. a. versprochen worden, daß der Entwurf des neuen Lehrplans an die Konferenzen zur Besprechung hinausgegeben werden solle, gewiß eine erfreuliche Kunde für die Lehrerschaft. Also hat Herr Jhrig doch recht gehabt! Allein was gilt das Recht, wo es sich darum handelt, einen unbequemen Gegner zu bekämpfen und zu versuchen, ihn unmöglich zu machen. Auch die politische Presse, woran der „Bad. Landesbote“, bekennt seinen Teil ab. Hier wird mit der gleichen Ungeniertheit die Wahrheit auf den Kopf gestellt und zum Schluß pathetisch ausgerufen: „Weißet solchen Blättern die Läre“. Natürlich werden es die Lehrer gleich befolgen; Herr Rödel verlangt es ja. Blinde Ambeter hat es zu allen Zeiten gegeben und finden sich heute noch, auch unter den Lehrern. Bei solchen mögen die Heftartikel Wirkung ausüben; der bessere Teil der Lehrerschaft wendet sich mit Entrüstung ab von solcher Kampfesweise. Zwar tut die „Neue Schulztg.“, als wären es nur ein paar Stadtlehrer, welche mit dem Kesseltreiben nicht einverstanden wären; die Landlehrer ständen samt und sonders geschlossen hinter den wackeren Kämpfern. Da muß doch einmal klar und deutlich ausgesprochen werden: Es gibt im ganzen Badenerlande nicht allein Städte, sondern auch Landlehrer genug, welche des mühen Treibens müde sind, deren Geduld bald zu Ende geht. Das Vereinsorgan, die „Badische Schulzeitung“, welche nichts gemein hat mit dem häßlichen Gebahren seines Schwesterblattes, wofür freilich die Zeitung schon mehr als einen „Fißer“ erhielt, könnte Herrn Rödel und seine

intimen Freunde schon lange von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugt haben. Allein man stellt sich mit Fleiß blind. Schämt man denn die Lehrer so niedrig ein, daß man glaubt denselben alles bieten zu können! Ist das der Fall, so wird sich bewahrheiten: Der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht. Alle, welchen die Sachen über die Person geht, wünschen, daß die „Neue Bad. Schulztg.“ endlich einmal den Kampf aufgebe; sie wünschen und verlangen es nicht bloß im Interesse des Lehrervereins und seiner Bestrebungen, sondern auch in dem Mödels selbst.

Heidelberg. Vor Schluß der Redaktion lesen wir noch in der Heidelberger Zeitung einen Artikel, der die an anderer Stelle getadelte Sprache in der Lehrerpresse in Schutz nimmt. Der tiefgefühlende „Freund“ des Vereinsorgans, der selbstverständlich das Gros der Lehrer hinter sich hat, schreibt:

„Aus Baden, 7. Dezember. In Nr. 284 vom 3. d. Mts. erschien im fünften Blatt ein Artikel mit der Überschrift „Über die bad. Lehrerpresse“. Der dem Lehrerstande Ferastehende könnte vielleicht meinen, hier die Ansichten des Gros des Lehrerstandes zum Ausdruck gebracht zu finden, während diese Meinung eine entschieden irrige wäre. Will man gegen etwaige scharfe Ausdrücke, die sich in dem einen oder andern Artikel in der „Neuen“ finden außerhalb der Fachpresse zu Felde ziehen, so sollte man den Lesern auch die Dinge unterbreiten, gegen die manchmal diese scharfen Ausdrücke gebraucht werden. Wir wollen ja zugeben, daß ein öfterer Gebrauch solcher Ausdrücke keine Wirkung mehr hervorbringt; aber wenn die Lehrerschaft „Geistesprodukte“ zu lesen bekommt, wie sie in letzter Zeit in der „Bad. Post“ und im „Bad. Beob.“ auch noch durch Wieder des eigenen Standes ihren Lesern geboten wurden, so gehen den standesbewußten, tiefgefühlenden Lehrern eben manchmal die Pferde durch. Trotzdem wird es der Herr Einsender „Über die bad. Lehrerpresse“ nicht fertig bringen, die Anzahl der Lehrer, die für jetzt zur „Neuen“ halten, zu vermindern. Gerade was er im zweiten Teil seines Artikels bezügl. des „Vereinsorgans“ sagt, hindert viele Lehrer, sich demselben wieder zu nähern. Das „Blaustrich“, das die „Abstriche“ von den Artikeln besorgt, wie ja der Einsender selbst bemerkt, ist es, was der Lehrerschaft nicht behagt. Der Lehrer von heute sagt sich eben: „Auch ich kann mir ein Urteil über die Zustände im Schulwesen, über die Wege, die der „Vereinswagen“ fährt, und die Ziele, die erreicht werden sollen, bilden. Nicht jeder will sich absolutistische Vorschriften bieten lassen. Das „Vereinsorgan“ hätte manche unberechtigte Angriffe auf die Vorstände, wie sie z. B. auch die „Bad. Landeszeitung“ gebracht, zurückweisen, oder wichtige Dinge, aus andern Blättern, die die Schule berühren, seinen Lesern unterbreiten dürfen. Dies blieb bis heute der „Neuen“ überlassen. Wie vielmal hört man in Lehrerkreisen: „Warum schweigt sich über dies oder jenes, was die Lehrerschaft berührt, das „Organ“ aus? Diese Zeilen senden wir nicht, um einen Kampf heraufzubeschwören, sondern lediglich zur Aufklärung der außerhalb der Lehrerschaft stehenden Leser. Wir werden darüber nur noch in der Fachpresse antworten, — event. auch gar nicht.“

Wenn also das Vereinsorgan nicht nach jeder Mücke schlägt, wenn es nicht jeden Schulartikel aus der politischen Presse den Lesern aufsticht, wenn es unfeine Ausdrücke streicht, wenn es — und das ist die Hauptsache — sich nicht im geschäftlichen Interesse anderer mißbrauchen läßt, sondern nach den Vorschriften der Vereinsstatuten in ruhiger und sachlicher Sprache für die Interessen des Standes und seines Organs eintritt, dann behagt es manchen nicht. Wir glauben es, hoffen aber auch, daß sich die Vereinsmitglieder ein richtiges Urteil bilden werden.

B. Karlsruhe, 7. Dez. (Konfordia). Am letzten Sonntag fand in Bühl die 23. Generalversammlung der Konfordia bei Anwesenheit von 20 Mitgliedern statt, die, teils durch eigenen Aktienbesitz, teils durch Vollmachten legitimiert, im ganzen 100 Stimmen zu vertreten hatten. Der Abschluß des Geschäftsjahres 1903/04 gestaltete sich nach dem zur Vorlesung gelangten Geschäftsbericht und den beigefügten Erläuterungen als äußerst günstig. Zudem wir die Aktionäre bezüglich der Einzelheiten auf den ihnen i. Zt. zukommenden Jahresbericht verweisen, teilen wir hier diejenigen Daten mit, die für den ganzen badischen Lehrerstand von Interesse sind. Aus dem erzielten Reingewinn können nach Abzug der herkömmlichen Dividenden und den jahungsmäßigen Abschreibungen und Rücklagen unseren Wohltätigkeitsanstalten sehr bedeutende Zuwendungen gemacht werden. Es erhalten laut Beschluß der Versammlung der Pestalozziverein und das Witwen- und Waisenfürsorge je M 4144.54; M 5131.40 fließen in den Unterstützungsfond, aus dem der Verein Krankenfürsorge einem früheren Beschluß zufolge M 1000.— erhält und der Verein unständiger Lehrer bereits durch Beschluß des Aufsichtsrates für das Kalenderjahr 1904 mit M 600.— bedacht wurde.

Angeichts solch bedeutender Leistungen, die, wie jedem Einsichtigen klar sein muß, nur durch aufopfernde und selbstlose Hingabe des Geschäftspersonals bei sparsamstem Betriebsaufwand möglich sind, darf wohl erwartet werden, daß die Lehrer, deren Angehörige die Früchte des gemeinnützigen Unternehmens in dieser oder jener Form genießen dürfen, sich die Förderung des Werkes immer mehr angelegen sein lassen.

Karlsruhe. Mit großer Genugtuung darf der „Lehrergesangsverein Karlsruhe“ auf das am 3. ds. Mts. in der Festhalle veranstaltete Konzert zur Feier des 21. Stiftungsfestes zurückblicken. Vorstand, Chormeister und Sängerkorps, alle Mitglieder unseres Kollegiums, haben dazu beigetragen, den Abend zu einem Ehrenabend des Lehrergesangsvereins und damit der hiesigen Lehrerschaft zu machen. Zu unserer großen Freude wohnten nicht nur unsere Vorgesetzten, die Herren Stadtschulrat Specht und Rektor Dr. Gerwig der Feier bei, sondern es wurde uns auch die Ehre zuteil, drei Mitglieder des Großh. Oberschulrats, Herrn G. Hofrat v. Salkward und die Herren Oberschulräte Nebmann und Waag als Teilnehmer begrüßen zu dürfen. Auch Herr Hofrat Leuz, ein alter Freund und Gönner unseres Vereins, nahm an dem Feste teil.

Das Konzert selbst darf als ein überaus wohl gelungenes bezeichnet werden, sowohl was den Chor selbst, als was die mitwirkenden Solisten betrifft. Letztere sind Konzertsängerin Frl. Nora Kranz, Herr Seminar- und Musiklehrer Jung und Herr Seminar- und Unterlehrer Schlatter. Die musikalische Leitung hatte unser trefflicher Chormeister, Herr Hauptlehrer Autenrieth, übernommen.

Wir fühlen uns nicht berufen, an den einzelnen Leistungen Kritik zu üben, wir wollen vielmehr einen Bericht über den Verlauf der Feier geben und hierbei die Anerkennung, die sie gefunden, zum Ausdruck bringen.

Zur Einleitung sang der Chor „Es blühet die Lieb“, dessen Solo „Gib dich Gott“ unser Meister Hahner übernommen hatte. Großen Beifall fanden die beiden Chöre „Minnelied aus dem Jahre 1240 von Adam de la Halle“, eine eigenartige Komposition, die uns in die Zeit der Troubadours versetzen soll, und das allbekannte Volkslied „Andreas Hofer“. Der Hummel'sche Chor „Die Rose im Tal“ gehört zu jenen Liedern, welche der auf Befehl des Kaisers veranstalteten Sammlung von Chören im Volkstone einverleibt worden sind. Wir möchten jedoch bezweifeln, ob dieses Lied, das unser Chor nach allgemeinem Urteil gut zum Vortrag brachte, ein Volkslied werden wird. Mit dem Angerer'schen „Finkenflag“ schloß das Konzert.

Zwischen diesen Chören, die den Beweis erbrachten, daß der „Karlsruher Lehrergesangsverein“ auf der Höhe der Zeit steht, hatten wir nun das Vergnügen, die Vorträge der Solisten genießen zu dürfen. Zunächst ist es Frl. Kranz, die mit zwei Schubert'schen Liedern, dann mit dem Liede „Die Quelle“ von Goldmark, besonders aber mit dem Arditischen Barla-Walzer einen großen Erfolg errang. Herr Seminar- und Musiklehrer Jung verstand es, seiner Violine Töne zu entlocken, die die Zuhörer in eine andere Welt versetzten; er darf, ohne daß wir ihm schmeicheln wollen, ein echter Künstler genannt werden. Ein Nocturno und eine Berceuse fanden nicht minder Beifall, als seine beiden Tanzweisen (Mazurka und ungarischer Tanz). Als trefflicher Bassist ist uns Herr Seminar- und Unterlehrer Schlatter schon längst bekannt; so klavervolle Töne aber wie an diesem Abend, haben wir noch nicht aus seinem Munde gehört. Wir möchten den beiden Herren Jung und Schlatter an dieser Stelle für den uns gebotenen hervorragenden Genuß besonders danken und sie zu dem guten Erfolge besonders beglückwünschen. Die Klavierbegleitung für die Solisten lag in der bewährten Hand unseres Chorleiters Autenrieth; er hatte sich seiner Aufgabe in wirklich trefflicher Weise entledigt.

An das Konzert schloß sich ein gut besuchtes Bankett an, in welchem neben dem Ernst auch die Freude im gesprochenen und gesungenen Wort zur Geltung kam.

Der Vorstand des Vereins, Herr Oberlehrer D. Fischer, warf einen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr; er betonte mit Recht, daß der Lehrergesangsverein der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens eines so großen Kollegiums sein solle, ein Sammelplatz, wo die Meinungsverschiedenheiten, seien sie politisch, oder anderer Art, verschwinden, und wo nur der gemüthliche freundschaftliche Verkehr gepflegt werden soll. Diesen Prinzipien hat man bis jetzt — das wollen wir mit Freude konstatieren — stets gehuldigt, und wir wollen hoffen, daß es so bleiben möge. Die Herren Mörschel und Bernhard — letzterer in seiner bekannten humorvollen Art — feierten die Solisten und den nimmermüden Vorstand und energischen Chormeister. Herr Oberlehrer Hahner gedachte des hohen Geburtstagskinder, der hochverehrten Landesfürstin. Einige schöne Lieder Hahners und Schlatters, darunter eine Komposition des Herrn Seminar- und Musiklehrers Zureich, hoben die gemüthliche Stimmung, die bis lange nach Mitternacht die Teilnehmer beisammenhielt.

Dem Lehrergesangsverein Karlsruhe wünschen wir an dieser Stelle zu seinem schönen Feste Glück und rufen ihm ein kräftiges Vivat, Floreat, Crescat zu.

Nach dem Hinterland. Der Artikelschreiber aus dem Hinterland ist in seiner Erwiderung etwas kleinlaut geworden, nötig mich aber doch nochmals zu einer Antwort. Er beschwert sich nun darüber, daß man sich bezügl. der „Fühlungnahme nach oben“ nicht „von Anfang an deutlicher ausgedrückt“ habe. Daraus ist zu erwidern, daß es durchaus nicht an der Deutlichkeit des Ausdrucks gefehlt hat, sondern am Verstehen wollen. Die Leser des Vereinsblattes haben

immer gewußt, um was es sich handelt; dort hätte auch der Herr Kollege sich informieren können. In der Nummer vom 23. Juli, in welcher Herr Kollege Jhrig in dieser Sache erstmals das Wort ergreift, gibt er „Zur Aufklärung“ den Tenor seiner Ausführungen in Ladenburg an und fügt bei: „Habe ich denn dem de- und wehmütigen „Antichambrieren“ das Wort geredet? Oder der Bettelsuppenpolitik, wie sie an anderem Ort genannt wird? Wer glaubt denn das von mir?“ — Ist das nicht deutlich genug? Also von Anfang an die gleiche Stellungnahme, wie sie inzwischen der überwältigende Teil der bad. Lehrerschaft sich zu eigen gemacht hat und von gar manchem Kollegen im Lande immer vertreten worden ist. Es ist mir unverstänlich, wie der Herr „Hinterländer“ davon sprechen kann, daß in meiner Beleuchtung seines Artikels „eine kleine Retirade“ angetreten worden sei. Wo ist denn auf unserer Seite nötig gewesen, auch nur ein einziges Wort in dieser Angelegenheit zurückzunehmen? Wenn er jedoch das Blatt, aus dem er offensichtlich seine Informationen schöpft, nachschlägt, so wird er finden, — und ich freue mich dessen im Interesse unseres Standes von Herzen — wo man allerdings eine große Retirade angetreten hat. Dort wandte man sich zunächst schlechtweg gegen jede „Fählungnahme“ als unnützlich und schädlich und verdächtigte diejenigen unläuterer Motive, welche diesen Gedanken auszusprechen wagten. Siehe beispielsweise Nr. 29 der „Neuen“: „Man braucht nur den Gedanken (vom Fählungnehmen) auszudrücken, um dessen Unmöglichkeit einzusehen.“ Man wolle „anstelle der geraden männlichen Taktik, die sich der Gerechtigkeit und der hohen Bedeutung ihrer Forderung bewußt sei, eine Bettelsuppenpolitik setzen“. Dieses Vorgehen soll geeignet sein, „ängstliche krummbückliche Gemüter zu gewinnen.“ Man müsse bei persönlicher Fählungnahme Zugeständnisse machen, von den Grundsätzen abweichen“ u. s. w. Und das ging monatelang so fort. Also: Ablehnung jedweder Fählungnahme ohne Vorbehalt; von einer annehmbaren Form keine Rede. War der Herr „Aus dem Hinterland“ damals anderer Ansicht, warum hat er denn geschwiegen? Jetzt meldet er sich endlich Mitte November zum Wort, nicht etwa, um neue Gesichtspunkte in die Debatte zu bringen, sondern mit den schon im Juli und August widerlegten Phrasen von der „Gefährdung des Charakters“ und der „Unabhängigkeit des Vereins“ und anderen aufgewärmten Ladenhäutern einem Kollegen „eines anzuhängen“; trotz ungenügender und höchst einseitiger Kenntnis des Sachverhalts sich zum berufenen Richter aufzuspielen. Das mußte zurückgewiesen werden.

Was hat aber schließlich alles Widerstreben genützt? Der gesunde Sinn der bad. Lehrerschaft hat sich Geltung verschafft, und daß unser Vorstand in verständiger Weise der Stimmung der Mitglieder Rechnung getragen hat, das zeigt der Artikel eines Karlsruher Blattes, welches berichtet, „daß drei Mitglieder des engeren Vorstandes, nämlich Obmann Baur, Rechner Jähringer und Beirat Ködel, bereits bei einem Mitgliede der Großh. Ober- schulbehörde mündlich vorstellig geworden sind. Die Herren, auch Beirat Ködel, haben sich sowohl über die freundliche Aufnahme, als auch über den Erfolg dieser ersten persönlichen Aussprache nach langer Zeit recht befriedigt geäußert. Es sei u. a. versprochen worden, daß der Entwurf des neuen Lehrplans an die Konferenzen zur Besprechung hinausgegeben werden solle, gewiß eine erfreuliche Kunde für die Lehrerschaft.“ Diesem Ausdruck der Freude schließe auch ich mich voll und ganz an.

Wenn der Herr „Hinterländer“ ferner behauptet, nach der offiziellen Erklärung der Ladenburger Konferenz sei dort vom Kollegen Jhrig neben dem Wunsch nach Fählungnahme „gleichzeitig Kritik an der bisherigen Taktik der Vereinsleitung geübt worden“, so hat er nicht nur falsch gelesen, sondern zeigt auch wiederholt, daß er die dortigen Vorgänge nicht kennt. H. Jhrig sprach dort bekanntlich überhaupt nicht über die bisherige Taktik, sondern über die zukünftige, was auch die betr. Resolution sagt. Dann aber war der Wunsch nach „persönlicher Fählungnahme nach oben“ ja gerade das, und zwar das einzige, was man diesem Kollegen als „eine solche Kritik der Vereinsleitung“, als „einen Schlag ins Gesicht des Vorstandes“ so schwer anrechnete, seine Anregung als „tief bedauerlich“, als „Angriff gegen den Vereinsvorstand“ bezeichnet hat, und nur um diesen Differenzpunkt drehte es sich in jener Konferenz und bei der nachfolgenden Heße gegen den betr. Kollegen; das sei hier dem Herrn „Hinterländer“, der meint, es handle sich um zwei verschiedene Vorgänge in der gleichen Konferenz, mit aller Deutlichkeit wiederholt. Nun wird Jhrig die Genugtuung zuteil, daß seine „zudringliche Belehrung“ trotz aller Angriffe auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Interessant ist, wie die Bensheimerische Zeitung meine Erwiderung „Nach dem Hinterlande“ glossiert; statt auf die Sache einzugehen, sändet sie nach dem Verfasser, fährt mit der Stange im Nebel herum und — tappt natürlich daneben. Daß die „Neue“ an das selbstlose Bemühen anderer nicht glauben will, sei ihr nicht weiter übel vermerkt; sie wird eben andere nach sich selbst taxieren. Wenn man schließlich unseren Wunsch nach „Fählungnahme“ jetzt dort als „nichts weniger als frivole Frage ansieht“ so ist das er-

frenlich genug, um auch die kleine Schwäche mit in den Kauf zu nehmen, daß man nur in Rückzugsgefechten die Sache so darzustellen beliebt, als habe man dort eigentlich immer den gleichen Standpunkt eingenommen. Die Kollegen werden wissen, was sie davon zu halten haben. —

Aus Baden. Vom Lande wird uns geschrieben:

— Vor einigen Tagen erhielt ich durch Vermittelung des Bezirksamtes und der Kreisschulvisitatur ein Schreiben vom Gr. Ministerium des Innern folgenden Inhalts:

„Nach einer im diesjährigen Impfsberichte des Großh. Bezirksarztes in B. enthaltenen Angabe hat sich der Lehrer in R. geweigert, der Wiederimpfung und Nachschau der Schulkinder beizuwohnen unter dem Vorgeben, daß der Unterricht vorgehe. Der Lehrer in R. ist deshalb durch Vermittelung der Kreisschulvisitatur auf die ihm nach § 20 Abs. 4 der Vollzugsordnung zum Impfschutz vom 28. Januar 1900 obliegenden Verpflichtung, der Wiederimpfung und Nachschau der Schulkinder behufs deren Beaufsichtigung anzuwohnen, hinweisen zu lassen.“

Der Sachverhalt ist folgender: Durch den Ortsdiener in R. wurde mir an dem vom Bezirksarzte für die Impfung bestimmten Tag kurz vor 12 Uhr mittags mitgeteilt, daß um 3 Uhr (gleichen Tages) geimpft werden solle. (Das Bürgermeisteramt hat auch erst um 11 Uhr vorm. Nachricht bekommen, so daß der Polizeidiener genötigt war, die Impflinge sogar aus entlegenen Gehöften eiligst zusammenzuführen.) Ich beauftragte den Ortsdiener, mich bei Gr. Bezirksarzte entschuldigen zu wollen und ihm zu sagen, daß ich erst um 3½ Uhr auf dem Rathause erscheinen könne, weil ich bis dahin Dienst hätte. Für mein Verhalten hatte ich außer andern folgende Gründe:

1. fand und finde ich im Schulgesetz keinen Paragraphen, wonach ich befugt wäre, den Unterricht im vorliegenden Falle ausfallen zu lassen;

2. glaubte ich annehmen zu dürfen, daß die Schüler erst um 3½ Uhr an die Reihe kämen, da doch jeweils zuerst eine größere Anzahl kleinerer Kinder behandelt werden;

3. war und bin ich der Ansicht, daß der Bezirksarzt immerhin auch seine bestimmten Vorschriften bezüglich der Bekanntgabe des Impftermins habe.

Um 3½ Uhr war ich auf dem Rathause. Der Bezirksarzt soll in eigenartiger Weise sich über den Lehrer geäußert haben. —

Weil das Vorkommnis von prinzipieller Bedeutung ist, so möchte ich unsern Vereinsvorstände die Bitte unterbreiten, entsprechende Schritte einleiten zu wollen, daß entweder der Lehrer eines überflüssigen Aufsichtsdienstes enthoben, oder der Impftermin auf eine Zeit festgesetzt wird, zu welcher die Anwesenheit eines Lehrers möglich ist.

(Von einem hervorragenden Bezirksarzte wurde uns mitgeteilt, daß er sehr gern auf die Mitwirkung der Lehrer beim Impfschäfte verzichte. Die Ufg.)

Berlin. „Da mag der Teufel Ortschulinspektor sein“, wenn nämlich, so schreibt ein Geistlicher im „Reichsbote“, der Lehrerstand sich weiter entwickelt und dann auch „höhere Besoldung“, „bessere Wohnung“, „vornehmere Stellung“ verlangt. Nachdem eine Reihe von Schwierigkeiten für die geistliche Ortschulinspektion aufgezählt worden ist, heißt es in dem Artikel:

Endlich der schwierige Lehrerstand selber. Noch ist das Verhältnis ein gutes. Es gibt ganz hervorragende Lehrer, besonders aus geringen Ständen hervorgegangene. Sie wissen mit dem Volk umzugehen, daß man seine helle Freude hat. Jetzt wird es anders. Der einjährige Dienst erfordert hohe Ausgaben. Später wird das Universitätsstudium hinzukommen. Nur Kinder wohlhabender Eltern werden noch ins Lehrfach treten können. Natürlich müssen solche Lehrer höhere Besoldung, bessere Wohnung, vornehmere Stellung verlangen. Wer soll das bezahlen? Wie werden arme Dorfkinde dabei ihr A-b-c lernen? Da mag der Teufel Ortschulinspektor sein.

Der „Reichsbote“ will natürlich nichts davon wissen, daß der Teufel Ortschulinspektor werden soll, sondern verlangt, daß die Geistlichen es bleiben, und daß sie gegen alle Kritik durch amtliches Vorgehen gegen die Kritiker geschützt und von den Behörden „anders behandelt“ werden. Wer das nicht will, „arbeitet der Sozialdemokratie vor“. Rein, Hadenberg, Dugend von Synoden, mit Einschluß der frommen Varmer, Pfarrervereine, der Deutsche Pfarrerrat usw., alle „arbeiten der Sozialdemokratie vor.“ Nur der gute „Reichsbote“ steht standhaft auf der Wacht, da muß ja der sozialistische Weizen blühen. Daher bläst wahrscheinlich Freiherr v. Zedlig in der Sache jetzt zum Rückzuge, nachdem er seit einem halben Jahre das Kompromiß als die Voraussetzung der Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht gerühmt hat.

Bad. Freitag.

Über den Militärdienst der Volksschullehrer macht die „Zentralkommission des deutschen Lehrervereins“ folgende Mitteilungen: Es traten im vorigen Jahre im ganzen Reiche insgesamt 1757 Lehrer in die Armee ein; davon diente etwa der dritte Teil, nämlich 588, einjährig-freiwillig. In Berlin, Koburg-Gotha dienten sämtliche, in Braunschweig, Bayern und Schwarzburg-Rudolstadt nahezu alle, im Regierungsbezirk Wiesbaden, Westfalen mehr als die Hälfte, in Hannover, Lübeck und Sachsen-Weimar nahezu die Hälfte der Lehrer einjährig-

freiwillig. In den östlichen Landesteilen, sowie in Württemberg und in Oldenburg machte die Mehrheit der Lehrer von dem Rechte des einjährig-freiwilligen Dienstes keinen Gebrauch, so in Westfalen von 78 nur 4, in Mecklenburg von 32 nur 2, in Ostpreußen von 112 nur 18, in Posen 18 von 66 und in Schlesien 52 von 144. Indessen ist in den meisten Landesteilen die Zahl der einjährig-freiwillig dienenden Lehrer in der Zunahme begriffen.

Leipzig. Nach einer für den 1. Januar 1905 angestellten Berechnung werden die an den städtischen Volksschulen wirkenden ständigen Lehrer, insgesamt 1288, an Gehalt die Summe von 3 830 100 *M* beziehen. Auf die einzelnen Gehaltsstufen verteilt sich der Betrag wie folgt:

Zahl der Lehrer	Gehaltsstufe	Gesamtbetrag
70	4200 <i>M</i>	294 000 <i>M</i>
58	4000 "	232 000 "
96	3800 "	364 800 "
82	3600 "	295 200 "
96	3400 "	326 400 "
148	3200 "	473 600 "
175	3000 "	525 000 "
99	2800 "	277 200 "
89	2600 "	231 400 "
59	2500 "	147 500 "
61	2400 "	146 400 "
39	2300 "	89 700 "
12	2200 "	26 400 "
60	2100 "	126 000 "
51	2000 "	102 000 "
51	1900 "	96 900 "
42	1800 "	75 600 "

zusammen: 1288 — 3 830 100 *M*

Das Durchschnittsgehalt des ständigen Lehrers würde demnach 2974 *M* betragen. Was ihre Gesamtheit betrifft, so beziehen zu dem gedachten Termine 725 oder 56,30% ein Gehalt von 3000 *M* und darüber, 308 oder 23,90% ein solches von 2400—2800 *M*, und nur 255 oder 19,80% ein Gehalt von unter 2400 *M*. Im Anschluß hieran seien auch die Gehaltsbezüge der Direktoren und der ständigen Lehrerinnen gegeben. Es sind folgende:

Direktoren		Lehrerinnen	
16 je 6000 <i>M</i>	= 96 000 <i>M</i>	28 je 2800 <i>M</i>	= 78 400 <i>M</i>
4 " 5700 "	= 22 800 "	6 " 2600 "	= 15 600 "
3 " 5400 "	= 16 200 "	7 " 2400 "	= 16 800 "
7 " 5100 "	= 35 700 "	6 " 2300 "	= 13 800 "
6 " 4800 "	= 28 800 "	3 " 2100 "	= 6 300 "
14 " 4500 "	= 63 000 "	11 " 1900 "	= 20 900 "
		19 " 1700 "	= 32 300 "
50	262 300 <i>M</i>	80	184 100 <i>M</i>

Bei den Direktoren stellt sich somit der Durchschnitt auf 5250 *M*, bei den ständigen Lehrerinnen auf 2301 *M*. Die angestellten 111 provisorischen Lehrer und 13 provisorischen Lehrerinnen erhalten je 1500 *M* Gehalt. U. D. Lehrergtg.

Preußen. Die Abgeordneten Ernst, Dr. Hackenberg und Kopsch haben in der preussischen Abgeordnetenversammlung den Antrag eingebracht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die kgl. Staatsregierung zu eruchen, den Volksschullehrern den Zutritt zu den akademischen Studien in derselben Art zu gestatten, wie dies im Großherzogtum Hessen durch die Verordnung vom 29. August 1903 geschehen ist.“

Ungeteilte Unterrichtszeit. Über dieses Thema verhandelte der Leipziger Lehrerverein in seiner Sitzung vom 27. Oktober l. Js. Der Referent Rektor Müller-Eisenberg kam in seinen Ausführungen zu dem Schlusse: „Die erste dringende schulhygienische Forderung, von der unter keinen Umständen abgegangen werden sollte und die von der öffentlichen Meinung unter Anwendung der kräftigsten Mittel nötigenfalls zu erzwingen wäre, sollte lauten: Fort mit dem Nachmittagsunterricht!“ An den Vortrag schloß sich eine lebhaft ausgeführte und größtenteils zustimmende Aussprache an. Namentlich trat Herr Dr. med. Kormann vom Standpunkte des Arztes energisch für den Wegfall des Nachmittagsunterrichtes ein. Schließlich wurden folgende 2 Anträge einstimmig angenommen: 1) Der Leipziger Lehrerverein erklärt es für notwendig, daß auch in Leipzig ausgedehnte Versuche an Bürger- und Bezirksschulen mit der ungeteilten Unterrichtszeit gemacht werden. 2) Die Abteilung für Schulgesundheitspflege im Leipziger Lehrerverein wird beauftragt, eine Statistik nach dieser Seite hin in die Wege zu leiten.

Eine fröhliche Schaar dankbarer Weihnachtsgäste zu Bethel gedenkt mit inniger Freude des reichen Maßes treuer Liebe, welches ihr bisher aus dem ganzen deutschen Vaterlande, dem sie angehört, zuteil geworden ist, und hofft in der Stille auch zu kommenden Weihnachten auf gleiche Warmherzigkeit.

Wir konnten während des letzten Jahres bei uns beherbergen und pflegen 2073 Epileptische, 283 Geistesranke, 1309 andere an inneren und äußeren Krankheiten Leidende, darunter sehr viele elende und verwaiste Kindlein, 1521 heimatlose Brüder von der Landstraße, die in

unseren Kolonien dauernde Aufnahme finden, 195 verirrte jugendliche Böglinge; Summa 5381 Pflinglinge, welche, da sie meist der Klasse der Unheilbaren angehören, sich auch größtenteils unter unsern mehr als 100 Weihnachtsgästen einfinden.

(Soeben ist zu den bisherigen Häusern noch ein neues für arme Schwindsüchtige, welche von den Ärzten aufgegeben sind, hinzugekommen, das den Namen „Gute Hoffnung“ trägt. Es wird, da viele dieser Armen schon zu lange warten, auch zu Weihnachten schon mit Kranken gefüllt sein.)

Jede kleinste Gabe, auch in Naturalien, nimmt mit dankbarer Freude für seine Armen an F. v. Bodelschwingh, Pastor zu Bethel bei Bielefeld.

Zur Stellenbewerbung.

NB. Diese Veröffentlichungen erscheinen jeweils und nur im Vereinsorgan! Mitteilungen von Hauptlehrer F. J. Hoffmann in Burbach.

1. Singen, A. Konstanz. Alle Lebensbedürfnisse am Ploze erhältlich. Gewerbl. Fortbsh. geteilt unter 1 Pptl. und 1 Untl. Der Pptl. 5 Stunden à 75 *M*, der Untl. 8 Stunden à 75 *M*. 6klassige Realschule. Schulhaus-Neubau 1901. Wohn. für 2 Untl. mit elektr. Licht, Dampfheizung und Badeeinrichtung. Die Dienstw. der 3 Pptl. befinden sich in 2 Gemeindehäusern und zwar 5 abgeschl. B. und Küche im 2. Stock des einen, worin im 1. Stock auch das Notariatsbüro u. sich befindet. Im andern wohnen 2 Pptl. (nicht abgeschlossen). Kath. Drg. 300 *M*. — Weiteres f. Statist. S. 11.

2. Hausen im Tal, A. Meßkirch. Bahnst. mit Güterverkehr. Badofen. Wasserlgt. Orgel 200 *M* und Acc. Sonstiges f. Stat. S. 9.

3. Auldingen, A. Engen. Wasserlgt. Orgel 200 *M* und Acc. Alles übrige wie in der Stat. S. 54.

4. Blumegg, A. Bonndorf. Bahnstation „Im Weiler“ 3 km. Ph. t. 30 *M* (Rem.) Orgel 130 *M* einschließlich 6 Ster Scheitholz und 20 Bellen. S. Stat. S. 91.

5. Stählingen. 8 W, 4 G, 4 R, 3 B, 1 Konditor, 4 Brothandl., 5 Manufaktur-, 6 Spezerei-, 1 Möbel-, 1 Eisen-, 1 Korb-, 1 Leder-, 5 Schuh- und 1 Buchhandlung u. f. w. 2 Friseur. Rom 6 Schul. an erw. Unterrichtszeit. T. 60 *M*. Gewerbl. Fortbildgsgsch. 560 *M*. Fortbildgsgsch. 150 *M*. Jeder Hauptl. hat 1 Baum- und Gemüsegarten. Pacht 8 *M*. Kochschule. 2 gew. Keller. Wasserlgt. Orgel 250 *M*. Anniv. 17 *M* best. U. 150 *M*. S. Stat. S. 98/99.

6. Oberhof, A. Sadingen. Ph. t. 2 W, dar. 1 Gasthaus, 1 B., 2 Manufaktur- und Spezereihdlg. Für Schulfeuer 100 *M* Aversum. Dienstw. 4 in einander gehende Zimmer im 1. Stock, mittelmäßig groß, wovon 2 durch den Zimmerbadofen heizbar und 2 (namentlich das neue) feucht. 1902 renoviert. Ratsz. und Lehrsaal im 2. St. S. Stat. S. 105.

7. Bellingen, A. Müllheim. Bahnstat. mit Güterverkehr. Rheinfähre. 1 Wein-, 1 Manufaktur-, Spezerei- und Eisenwarenhdlg. Schlafzimmer feucht. Küche dunkel. Wasserleitg. mit 4 *M* Wasserz. Drg. 260 *M*. Anniv. 37 *M*, best. U. 1 *M*. S. Stat. S. 147.

8. Schweighöfe, A. Freiburg. t. (im Turner), sowie im Gasthaus zur Sonne 2 km. Bahnstat. Himmelreich 11 km. Fahrpoststat. St. Märgen 4 km. 2 W, je 2 km vom Schulhaus entfernt. 1 R. 2 km, 2 B. mit Mehlgandlg. je 1 km. 2 R. 2—4 km entf. Höhenkurort am Höhenweg Pforzheim-Basel. Das Schulhaus hat nach Norden doppelte Bretterwand mit Moos ausgefüllt. West- und Nordseite mit Schindelbekleidung. Freie Lage auf einer Anhöhe an einem schlechten Feldweg. Wohnung sehr zugig. Schulz. tiefer gelegen als der vorbeiführende Feldweg. Wasserleitg. vom Brunnen des Nachbarn in der Küche des Schulhauses. S. Stat. S. 187/188.

9. Grenzach, A. Lörrach. Rheinfähre nach dem Schweizerdorf Muttenz. P.H. T. t. Elektrische Beleuchtung (auch im Schulhaus). Alle Lebensbedürfnisse im Ort erhältlich. Emilienbad. Mehrere Fabriken. Dampfheizung in Schule und Wohnung. Dienstw. im alten Schulhaus mit 4 B. und Zubehör für den 2. Hauptl. Neues Schulhaus, 1902 bezogen, mit 3 großen Lehrsälen und 1 Dienstw. im 2. St. mit 4 abgeschl., geräumigen 4 m hohen B. Waschküche mit Badofen. Großer gew. Keller. Wasserlgt. Unterl. 1 B. im 1. St. Orgel 150 *M* und Acc. S. Stat. S. 136.

10. Göschweiler, A. Neustadt. t. 1 Frachtfuhrmann fährt allwöchig 1 mal nach Böffingen und nach Röttenbach. 2 G, 1 B, 1 B, 1 Mehlgandlg., 1 Manufaktur- und 3 Spezereihandlg. Fleisch und Brot wird auf Bestellung in den Ort gebracht. Holz nach Bedarf für Schule und Haus. Schulr. 100 *M* (soll auf 150 *M* erhöht werden). Zimmerbadofen. Schulhaus-Anbau, schönes Treppenhaus Wohnung abgeschlossen. Beide Lehrsäle haben Parkettböden. Orgel 300 *M* und Acc. S. Stat. S. 67.

11. Keppenbach, A. Emmendingen. Fahrpoststation am Schulhaus. Konjumv., Mc., 1 W., 1 R. mit Mehlgandlg. Meteorologische Regenstation (Beobachter der L. Berg. 40 *M*). T. 30 *M*. Aus einem Zimmer des 1. Stockes wurde ein gewölb. Keller gemacht. Orgel 100 *M*. S. Stat. S. 211/212.

12. Mündingen. 5 B., 4 K., 1 Friseur. Orgel 200 M. Alles Weitere f. Stat. S. 213.

13. Föhrenthal, A. Waldkirch. Von hier war bis dato keine Auskunft zu erhalten. Siehe daher Stat. S. 200.

14. Haslach, A. Oberkirch. Ph. t. 1 G., 1 B. Fleisch wird Dienstags, Donnerstags und Samstags von Urm geliefert. L. 30 M. Für 3 übersegl. Unterrichtsstunden 150 M. Pumphrunnen mit gutem Wasser im Schulhof. Orgel voraussichtlich 50 M. Anniv. 25. best. A. 1 M. S. Stat. S. 248.

15. Ramsbach 3 K., davon 1 neben dem Schulhaus. Fleisch und Brot werden auf Wunsch ins Haus gebracht. 1 Hauptl. 1 Untl. (Die Vergütung für übersegl. Unterrichtszeit ist in Wegfall gekommen). L. 30 M. Schulhaus wurde 1903 etwas verändert. Untl. 2 Man- fardenzimmer. Sonstiges S. Stat. S. 252.

16. Ruheheim, A. Karlsruhe. Täglich fährt 1 Omnibus 2 mal nach Lintenheim. Alle Lebensmittel im Ort erhältlich. L. 4 St. à 15 M. Kinderschule. Orgel 240 M. (hälftig unter die beiden Hauptl.) Hochzeit und Beerdig. je 2 M. S. Stat. S. 331.

17. Rülshheim, A. Wertheim. Frachtgutbeförderung. 1 Arzt und Apoth., 2 Krchw. Sämtl. Lebensmittel im Ort erhältlich. Oberlehrer 100 M. Funktionszulage. Zeichnen 50 M. Gewerbl. Fortbildungssch. 400 M. Jede Schule 13 Ster Scheit- und Brühlholz; 213 Wellen. Orgel 304 M. (1 u. 2. Hptl.) Chordirigent 2. Hptl. 80 M. Anniv. ca. 100 M., best. A. 60 S. Grabgef. 1 M. S. Stat. S. 485.

18. Eichel, Fahrpoststation der Route Wertheim—Dertingen. Ph. t. 2 B., dar. 1 Brauerei. Sämtliche Lebensmittel sind aus Wertheim zu beziehen. L. 15 M. Für Schulführung 300 Halbmetervellen und 90 M. Schulhaus alt und breithaft. Schulz. 2,5 m hoch. Alles übrige wie in Stat. S. 483.

19. Korb, A. Adelsheim. Für 4 St. übersegl. Unterrichtszeit 200 M. L. 30 M. Wohnung mit Glasabfluß. Lauf. Brunnen 15 m vom Haus. Scheueranteil mit Holzremise. Orgel 200 M. Beerdigung 2 M. S. Stat. S. 406.

20. Sennfeld, Elektr. Licht. Arzt kommt tägl. in den Ort. Alle Lebensbedürfnisse sind am Plage erhältlich. L. 60 M. Jed. Hauptl. 1 H. Garten hinter dem Pfarrhaus und ca. 1 Ar Krautland unter dem Dorfe. Dienstw. 1. Hauptl. 1 größeres und 2 fl. trockene, sonnige J., wov. 2 heizbar. 2. Hauptl. 1 gr. und 3 fl. trockene aber weniger helle J. Waschküche und Badofen gemeinschaftlich. Org. Jeder Hauptl. 100 M. Hochzeiten und Beerdig. hat der 1. Hauptl. Berg. 2 M. (kein Kirchenchor). S. Stat. S. 408/09.

21. Zaisenhäusen, A. Bretten. Frachtgutbeförderung. L. 90 M. Vorübergehend Abteilungsunterricht in 4. und 5. (4 St.) Berg. 200 M. Badofen in jeder Küche. Pumphrunnen neben dem Schulhaus. Orgel (kein Kirchenchor) 180 M., beide Hauptl. hälftig und wochenweise. S. Stat. S. 349/50.

22. Neufreistett, A. Kehl. Von hier ging keine Auskunft ein. S. Stat. S. 229.

23. Strümpfelbrunn, A. Eberbach. Tägl. mit dem Postwagen (Sitz für 4 Personen) Gelegenheit zur Fahrt nach der Amtsstadt. 3 Krchw. Höhenluftkurort. Meteorol. Regenstation. Beob. der Hauptl. Vergütg. 35 M. 28 Ster Scheitholz für Schule und Haus. Der Untl. darf seinen Zimmerbedarf davon entnehmen. Kinderschule. Evang. Orgel 200 M. (kein Kirchenchor). Kath. Org. 225 M mit Kirchenchor. Anniv. ca. 30 M., best. A. 150 M. S. Stat. S. 416.

24. Rönigs Hofen, A. Tauberbischofsheim. Alle Lebensmittel sind am Plage erhältlich. L. 1 Hauptl. und der Untl. je 60 M. Fortbildungssch. getrennt. Jeder Hauptl. 125 M. Waschküche und Badofen sind beim neuen Schulhaus nicht vorhanden. Wasserlgt. in beiden Häusern mit je 4 M Wasserz. Orgel 200 M. (einschließlich der Frühmesse). Für Stiften und Salve am Samstagabend 139 M., best. A. und Grabgefäng. je 1 M. Sonstiges f. Stat. S. 474.

Badischer Lehrerverein.

Weihnachtsgaben sind weiter eingegangen:

	M
Konferenz Meersburg durch Hauptl. Strittmatter	180.65
Lehrerkollegium der Taubstummenanstalt für Enthebung von Neujahrskarten zus. 22 M., von den 4 Seminarunterlehrern je 1 M., Reallehrer D. Schmitt 2 M., Reallehrer Bödiger, Mühl. Binder, fcl. Rohr je 1 M., Hauptl. Strittmatter 2 M., zus. 55 M., abzüglich von 20 S. Porto	52.80
Konferenz Randen durch Hauptl. Koch	11.15
" Angelbach von Geier, Sauter, Schmidt, Wehrle, Eckstein, Schilling, Böbel je 1 M., Untl. Haaf, Bittighofer, Hettmannsperger und fcl. Schneeberger je 50 S. zus. durch Hauptl. Geier	9.—
Konferenz Mosbach durch Hauptl. Kühn	57.—
" Furtwangen durch Hauptl. Derndinger	16.—
" Baden durch Hauptl. Konrad	37.15
Übertrag	M 523.75

	M	M
Konferenz Zell i. W. durch Hauptl. Heiler	5.20	Übertrag M 523.75
" Kenzingen durch Hauptl. Weinlein	20.—	
" Säckingen-Wald durch Hauptl. Frommherz	7.—	
Lehrerkollegium der Volksschule in Konstanz durch Hptl. Kestle	39.20	
" in Gallingen	5.—	
" in Wallstadt	5.—	
" in Roth: Sauer, Brünnen, Bender, fcl. Brendle je 1 M., Schairer 50 S. zus.	4.50	
Lehrerkollegium in Renchen	4.—	
Frau Geh. Hofrat Keuz und Töchter in Karlsruhe	5.—	
Hauptl. fcl. M. Nohe in Busenbach	5.—	
Reallehrer L. Meßmer in Stockach	2.—	
Hauptl. Zimmermann in Stetten A. Überlingen	2.—	
" Heimberger in Waibstadt	1.—	
" Pfister in Ittendorf	1.20	
" J. Huber in Diersburg	1.—	
" J. Ott in Bühlerthal	3.—	
" K. Schädel in Unzburgh	5.—	
" O. Frank in Zell, A. Bühl	2.—	
" U. Eisen in Schutterwald	2.—	
" U. Winter und Sohn in Oberasbach	5.—	
" E. Schuler in Neuenhausen	4.—	
Summa	M 441.85	

Bittschriften liegen bereits 81 vor.
Weitenung, 7. Dezember 1904.

Badischer Lehrerverein.

Empfangsbescheinigung.

Es gingen ein von den Herren:

	M	M
Walter-Riedlingen	20.—	Kuhn-Münchweier 65.45
Bühler-Freiburg	42.—	Malsch Spöck 119.—
Seitz-Heddesheim	44.—	Schmolk-Schopfheim 74.—
Stäuble-Herbolzheim	68.—	Frommherz-Rickenbach 6.—
Bender-Donauesschingen	18.—	Seinmann-Durmersheim 92.—
Angst-Burkheim	33.—	Renner-Niederwühl 20.—

Die noch im Rückstand befindlichen Konferenzen wollen nun ihre Jahresbeiträge doch ja recht bald einsenden. Die Listen sind rechnungsmässig abzuschließen.

Waldalm, den 8. Dezember 1904.

Die Verrechnung: A. Zähringer.

Badischer Musiklehrer-Verein.

Die diesjährige, ordentliche Generalversammlung findet am Mittwoch, den 28. Dezember 1904, nachm. 2 Uhr im Seminar II zu Karlsruhe statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und Rechenschaftsbericht.
2. Antrag des Vorstands auf Abänderung des § 4 der Statuten.
3. Vortrag des Herrn Kollegen Ding: „Versuch zu erfolgreicherer Gestaltung des Gesangsunterrichts in der Schule.“
4. Bericht über den II. „Musikpädagogischen Kongress zu Berlin.“
5. Neuwahl des Vorstandes.

Wir laden hierzu unsere verehrl. Mitglieder mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen ergebenst ein.

Pforzheim-Karlsruhe, den 1. Dezember 1904.

Der Vorstand:

F. Neuert. F. Zureich.

Personalnachrichten

1. Versetzt:

Blattmann, Albert, Schulvw., von Kuppenheim nach Hauserbach, A. Wolfach. Buchert, Ludwig, Schulvw. in Baden, als Ut. nach Emmendingen. Gütle, Elisabeth, Hilfl. in Bietigheim, A. Rastatt, wird Schulvw. das. Kaltenbach, Mathilde, Hilfl. in Villingen, wird Utl. das. Keller, Berta, Utl., von Mösbach nach Kuppenheim, A. Rastatt. Killius, Gustav, Realschulkd. und Utl., von Freiburg an Realschule Sinsheim. Mannherz, Wilhelm, Hilfl., von Büchenbronn nach Leopoldshafen, A. Karlsruhe. Müller, Gebhard, Schulvw., von Balg nach Yach, A. Waldkirch. Nahm, Johanna, Schulvw. in Offenburg, wird Utl. das. Rheiner, Klara, Schulkd., als Hilfl. nach Rohrbach, A. Eppingen. Rothmund, Ludwig, Hilfl., von Hausen a. d. M. nach Niederschopfheim, A. Offenburg. Schmiss, Oskar, Utl., von Rammersweier nach Eschbach, A. Freiburg. Wagner, Karl, Schulvw., von Griessbach nach St. Roman, A. Wolfach. Wanner, Emma, Schulkd., als Utl. nach Zaisenhäusen, A. Bretten. Weizen-ecker, Frieda, Schulkd., als Utl. nach Mösbach, A. Achern. Wieser, Leo, Hilfl., von Katzenmoos nach Zusenbofen, A. Oberkirch. Winterhalter, Karl, Schulvw. in Heuweiler, als Hilfl. nach Katzenmoos, A. Waldkirch.

2. Aus dem Schuldienst treten aus:
Rech, Hildegard, Utl. in Villingen. Vogel, Joseph, Utl.
in Mörsch.

Briefkasten.

1. Nach dem Postbezirk Kenzingen: Sie verlangen von uns Dienste, ohne dass Sie Ihren Namen nennen? Wenn es kein Versehen ist, geben wir keine Antwort.
2. E. in D. Sie Glücklicher! Gruss.
3. S. in Pf. Willkommen. Hoffentlich aber nicht zu lang. Gruss.
4. An Verschiedene. Wir bitten um Geduld.

Vereinstage.

Adelsheim. Samstag, 17. Dez., nachm. 3 Uhr Konferenz in Adelsheim. T.O.: 1. Vortrag: „Erziehung durch Arbeit“ von Herrn Gerner in Bofsheim. 2. Wahl der Konferenzbeamten für's Jahr 1905. 3. Weihnachtsgaben. 4. Einzug der Konferenzbeiträge, der Beiträge der Krankenfürsorge u. rückständiger Lehrervereinsbeiträge. Herr Kreisvertreter Klein hat sein Erscheinen zur Konferenz in Aussicht gestellt. Der II. Vorsitzende.

Boxberg. Samstag, 17. Dez., nachm. 2 Uhr Konferenz im Adler in Boxberg. T.O.: 1. Vortrag des Unterzeichneten: Eine Reise durch den Schwarzwald an den Bodensee. 2. Neuwahl der Konferenzbeamten für 1905. Eine Wiederwahl lehne ich ab wegen Arbeitsüberhäufung. 3. Besprechung eines etwaigen Fortbildungskurses für Lehrer. 4. Einsammeln von Weihnachtsgaben. Lenz.

Bretten. Samstag, 17. Dez., nachm. 1/23 Uhr freie Konferenz in der „Wacht am Rhein“ in Bretten. T.O.: 1. Vortrag: Die neue Konferenzbibliothek; Ref. Herr Hessenauer in Bretten. 2. Standesangelegenheiten. 3. Weihnachtsgaben. 4. Jahresbericht betr. Der II. Vorsitzende.

Donauessingen. Samstag (nicht Mittwoch), den 17. Dez., nachm. drei Uhr Konferenz im Lamm zu Donauessingen. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Dillinger über „Deutsche Kolonialgeschichte und Südwestafrika“. 2. Weihnachtsgaben. 3. Entgegennahme des Huber'schen Schriftchens. 4. Bücherumtausch. 5. Sonstiges. Im Interesse eines regen Konferenzlebens bittet um vollzähliges Erscheinen H. Bender.

Durlach. Samstag, 17. Dez., nachm. 2 1/2 Uhr, freie Konferenz in der Karlsburg. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Hauptlehrer Kneucker in Karlsruhe: „Vom Sinai zum Libanon.“ 2. Weihnachtsgaben. 3. Verschiedenes. Auch die geehrten Damen werden hiermit frdl. eingeladen. Zahlreich. Besuch erwartet. Baumann.

Eberbach. Samstag, 17. Dez., nachm. 1/23 Uhr Konferenz in der Restauration „Geissner.“ T.O.: 1. Vortrag des Herrn v. Diebach. 2. Wahl der Konferenzbeamten. 3. Weihnachtsgabe. Zahlreiches Erscheinen wünscht Der Vorsitzende.

Emmendingen. Samstag, 17. d. M., nachm. 1/23 Uhr Zusammenkunft im „Dreikönig“ in Emmendingen. T.O.: 1. Vortrag, bezw. freier Gedankenaustausch über: „Die Geschäftsaufsätze in der Fortbildungsschule“. 2. Einzug der Beiträge des Vereins für Naturkunde. 3. Verschied. Zahlreich. Besuche sieht entgegen. W. Kilchling.

Heidelberg. Samstag, 17. d. M., nachm. 1/23 Uhr Konferenz im bekannten Lokale. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Kollegen Wagner. 2. Wahl der Konferenzbeamten für 1905. 3. Verschiedenes. Ich bitte um vollzähliges Erscheinen. Der Vorsitzende.

Kandern. Samstag, 17. Dez., nachm. 2 Uhr, freie Konferenz im bekannten Lokal. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Herbst in Kandern. (Thema bekannt.) 2. Einzug der rückständigen Beiträge. 3. Weihnachtsgaben. 4. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwartet Der Vorsitzende.

Karlsruhe. Freitag, 16. Dez., abends 8 Uhr, findet im „Goldenen Adler“ die Konferenz „jüngerer Lehrer“ statt. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Reall. E. Rolli über „Elektrische Masse.“ 2. Wahl eines Beirats. (Verein unständiger Lehrer.) Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Göppert.

Karlsruhe-Land. Samstag, 17. Dez., nachm. 3 Uhr freie Konferenz im Palmengarten. T.O.: 1. Vortrag. 2. Weihnachtsgaben. (Fehlende wollen ihre Gaben zur Konferenz schicken). 3. Konfraternitas. 4. Verschiedenes. Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen Malsch.

Ladenburg. Samstag, 17. Dez., nachm. 1/23 Uhr, freie Konferenz hier. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Schanz über Friedrich d. Gr. 2. Wahl der Konferenzbeamten und eines Bibliothekars. 3. Standesangelegenheiten. 4. Entgegennahme von Weihnachtsgaben für Lehrer-Witwen- und Waisen. Zahlreichem Besuche sieht entgegen Weitzel.

Messkirch I. Mittwoch, 14. d. M., pünktlich nachm. 2 Uhr findet im neuen Schulgebäude zu Messkirch freie Konferenz statt. Herr Kreisschulrat Reiser wird diese Konferenz mit seinem Besuche beehren. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Mayer über das Volkslied. 2. Weihnachtsgaben. 3. Einzug der rückständigen Lesevereinsbeiträge. Um vollzähl. Erscheinen ersucht freundl. Futterknecht.

Müllheim. Samstag, 17. Dez., nachm. 3 Uhr freie Konferenz im Schwanen in Müllheim. T.O.: 1. Rückblick auf das verflossene Konferenzjahr. 2. Neuwahl sämtl. Konferenzbeamten. 3. Verschiedenes. Zu vollzähligem Besuche ladet ein Vollmer.

Oberkirch. Donnerstag, 15. Dez., nachm. 1/23 Uhr, freie Konferenz in Oberkirch. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Oberlehrer Kraus in Oppenau. 2. Einzug der Lehrerbibliotheks- und Gesangbücher. 3. Geschäftliches. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein Der Vorsitzende.

Offenburg. Samstag, 17. Dez., nachm. 3 Uhr freie Konferenz in der Zauberflöte in Offenburg. T.O.: 1. Vortrag: „Asien in der Kulturgeschichte“. Herr Vilgis in Weier. 2. Weihnachtsgaben. 3. Verschiedenes. (Herr Kreisvertreter Kraus hat sein Erscheinen zugesagt.) Der Vorsitzende.

Philippsburg. Mittwoch, 14. d. M., nachm. 3 Uhr Konferenz im Fabrikasthof in Waghäusel. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Hauck, Thema bekannt. 2. Einzug der rückständigen Beiträge (letzter Termin). 3. Weihnachtsgaben. (Wer am Erscheinen verhindert ist, möge solche in Briefmarken an mich einsenden.) 4. Verschiedenes. 5. Besichtigung der im Vollbetrieb sich befindenden Fabrikanlagen in Waghäusel, wozu die Herren Direktoren dorten uns freundlich willkommen heißen. Im Hinblick auf letzten Punkt werden die Angehörigen der Konferenzmitglieder, sowie auch die Kollegen der Nachbarkonferenzen freundlichst eingeladen. Recht zahlreichen Besuch erwartet. Höfele.

Rheinbischofsheim. Samstag, 17. Dez., findet im Gasthaus zur Blume in Scherzheim freie Konferenz statt. T.O.: 1. Bibliothek. 2. Verschiedenes. Um zahlr. Besuch bittet Der Vors.

St. Blasien. Samstag, 17. Dez., nachm. 3 Uhr freie Konferenz im „Ochsen“. T.O.: 1. Vortrag. 2. Sammlung für Weihnachtsgaben. 3. Eine Bekanntmachung des Herrn Kreisvertreters. 4. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch der letzten Konferenz in diesem Jahre, die zugleich auch Abschiedskonferenz für unsern „Christoph“ ist, bittet Der Vorsitzende: Baier.

Schönau b. H. Samstag, 17. Dez., nachm. 1/23 Uhr freie Konferenz im „Lamm“ in Heiligkreuzsteinach. T.O.: 1. Vortrag. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Bücheraustausch. Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein Fitzer.

Schönau i. W. Donnerstag, 15. Dez., nachm. 2 1/2 Uhr freie Konferenz im „Ochsen“ in Schönau. T.O.: 1. Vortrag des Unterzeichneten. 2. Wahlen. 3. Einzug der Weihnachtsgaben. Der Vorsitzende.

Schopfheim. Samstag, 17. Dez., nachm. punkt 3 Uhr Konferenz im bekannten Lokal. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Reallehrers Hördt aus Säkingen über „die Entstehung der Alpen“. 2. Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr. 3. Verschiedenes. 4. Weihnachtsgaben. Zahlr. Besuche sieht entgegen Schmolck.

Sinsheim. Samstag, 17. Dez., nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im Löwen. T.O.: 1. Vortrag: „Ursachen der französischen Revolution.“ Referent: Kollege Braun in Kirchart. 2. Mitteilungen. 3. Einzug sämtlicher rückständigen Beiträge. 4. Einzug von Weihnachtsgaben für Lehrerwitwen und -Waisen. Förster.

Tauberbischofsheim. Samstag, 17. Dez., nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im „Deutschen Hof“ dahier. T.O.: 1. Unterrichtsprobe des Herrn Linniger hier. 2. Weihnachtsgaben. 3. Verschiedenes. Der Vorsitzende.

Tegernau. Samstag, 17. Dez., nachm. 1/23 Uhr findet im „Ochsen“ in Tegernau freie Konferenz statt. T.O.: 1. Vortrag. 2. Weihnachtsgaben für Lehrer-Witwen und Waisen. 3. Verschiedenes. Recht zahlreichem Besuch sieht entgegen K. Hänsel.

Villingen. Samstag, 17. ds Mts., nachm. 1/23 Uhr freie Konferenz im „Paradies“ in Villingen. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Wunderlich in Villingen: „Welchen Einfluss haben die Sinne auf die Entwicklung des Geisteslebens.“ 2. Weihnachtsgaben. 3. Sammlung für Errichtung eines Grabdenkmals für den verstorbenen Kollegen Weite (früher Vorsitzender unserer Konferenz) Brachat.

Waldkirch. Donnerstag, 15. d. M., nachm. 3 Uhr freie Konferenz im Adler in Waldkirch. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Dr. Daudert in Freiburg. 2. Rückständige Beiträge. 3. Konferenzbibliothek. 4. Weihnachtsgaben. 5. Verschiedenes. Hierzu ladet die Mitglieder der Konferenz und die Herren Kollegen der Nachbarkonferenz Elzsch freundlichst ein. Geiger.

Waldshut. Samstag, 17. Dez., nachm. 1/22 Uhr Konferenz im „Schwanen“ in Waldshut. T.O.: 1. Vortrag: Webers „Dreizehnlinden“ und Scheffels „Ekkehard.“ Ref.: Kollege Dorn in Dogern. 2. Abhör der Lesevereinsrechnung. 3. Wahl der Konferenzbeamten. 4. Weihnachtsgaben. Wer am Erscheinen verhindert ist, vergesse nicht, seine Gabe einem Kollegen mitzugeben. oder direkt einzusenden. 5. Verschiedenes. Zu zahlreichem Erscheinen ladet freundlichst ein. Engesser.

Waldshut-Wald. Samstag, 17. Dez., nachm. 1/24 Uhr, Konferenz im Schulhaus Görwihl. T.O.: 1. Vortrag des Unter-

zeichnen (Am Hofe des Mikado) 2. Weihnachtsgaben. 3. Ausgabe von Bibliotheksbüchern. 4. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet
Renner.

„Henneberg-Seide“ v. 95 Pfg. an
— für alle Toiletten-Zwecke! — zollfrei!
Master an Jedermann!
Nur direkt v. Seidenfabrkt. Henneberg, Zürich.

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit

vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Versicherte Summe: 516 Millionen Mark.

Gesamtvermögen: 180 Millionen Mark.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.

Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden
bisher 42 400 Mk. überwiesen.

Wichtig Brautleute

Preis 40% billiger wie in der Provinz.
Franko-Lieferung mit über 900 Abbildungen in u. farbige
Pracht-Katalog mit über 900 Abbildungen in u. farbige
F. ZECH'S MOBEL-FABRIK. BERLIN O.
Kleine Andreasstr. 9
Gegründet 1859. Beamten 6% Rabatt.

Kaffners Apparat

Zur Erklärung der Flächen- und
Kubikmaße. — Preis 3 M.
Bühl. Konkordia.

Metzgerschmalz

garant. reines einheimisches
Schweineschmalz
mit feinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:
Eimer 20-35 Pfd. 5
Ninghafen 15-20-35 " 5
Schwenkessel 30-40-60 " 5
Teigschüssel 15-30-50 " 5
Wassertopf 20-40- " 5
Bei Bestellungen Angabe dieser Zeitung und der Bahnstation erbeten.
Tausende Anerkennungs-schreiben!

in emaillierten Blechgefäßen als:
sowie in 10 Pfd.-Dosen
à M 5.80 geg. Nachn. od. Vorkauf
W. Beurlen jr.
Kirchheim-Teck (Württ.)
In Holgeb. Preisl. z. Dienst.
In Holgeb. Preisl. z. Dienst.
In Holgeb. Preisl. z. Dienst.

Firma 1870 gegr.
Bei Baarzahlung 20%
Rabatt u. Freisendung
bei Abzahlung
Erst-
Kassige
Fabrik-
rate.

Emmer-Pianinos

Flügel — Harmoniums

Längste
Garant.
tie.
Fabrik
Wilhelm *
* * Emmer
Berlin C 184, Seydelstr. 20
Preisliste, Musterbuch gratis.

In unserm Verlage erschien:
Cäcilia.
Sammlung von Orgelstücken
und Kadenz- und einer kurz-
gefaßten Orgelschule.
Für den Gebrauch beim öffentlichen
Gottesdienste und beim Unterricht
im Orgelspielen im Lehrerseminar.
Herausgegeben von
Heinrich Hönig.
Preis M. 5.—
Aktiengesellsch. Konkordia, Bühl.



Für
nur 48 Mark

Robert König, Lörrach (Baden)

altest christl. Geschäft, direkt an Private ihre
neueste, hocharmige Familien-Nähmaschine
für Schneiderei und Hausgebrauch, hochlegant
mit Verlmuttereinlagen und elegantem Ver-
schlußkasten, Fußbetrieb, franko jeder Bahn-
station, bei 4 wöchentlicher Probezeit und 5 jähr. Garantie.
Alle andern Systeme als Schwingstich-, Ringschiff-, und Rund-
schiff-Maschinen, Schneider- und Schuhmacher-Maschinen, ferner
alle Sorten Haushaltungsmaschinen als Fleischhäd., Wring-,
Butter u. Waschmaschinen etc. zu denkbar billigen Preisen.
Nichtgefallendes auf meine Kosten zurück. — Man veräume
nicht, sofort gratis und franko ausführliche Preislisten zu ver-
langen. Anerkennungs-schreiben aus allen Gegenden.



Hack & Co., Karlsruhe,

Kaiserstrasse 138 (neben Moninger).

Bezugsquelle ersten Ranges für **Pianos,**
Harmoniums und Musikwerke jeder Art zu
billigsten Preisen. — Stimmen und Reparieren.

Eigene Werkstätte. — Zahlungserleichterungen.

* * Gespielte Pianos, Flügel und Tafelklaviere * *
stets auf Lager.

Den Herren Lehrern bei Selbstbedarf oder bei Ver-
mittlung das übliche Entgegenkommen.

Kein Staub mehr

in geschlossenen Räumen nach Anwendung des vollständig geruchlosen
Fussbodenöls Dustless.

Höchste Auszeichnungen. Von vielen Regierungen und dem Großh. bad.
Oberschulrat empfohlen. Anstrich pro qm 3-6 S. In tausenden Schulen,
Bureaux, Läden, Heilstätten etc. seit Jahren in Anwendung.

Nur zu beziehen durch **R. Doonoh** in **Sensheim** (Hessen).

Brausefedern

Nr. 51 (mittelhart)
u. Nr. 54 (mittel-
weich) das Groß M 1,
entsprechen laut Gut-
achten des Vorstandes des Badischen Lehrer-Vereins durchaus allen
Anforderungen, die an gute Schulfedern zu stellen sind und sind
von demselben zur allgemeinen Einführung in den badischen Schulen
anstelle der englischen empfohlen. — Proben kostenlos.

Brause & Co., Deutsche Schulfedernfabrik, Jferlohn.

Die in unserm Verlage erschienene

„Badische Fürstentafel“

wurde von Großh. Oberschulbehörde in Nr. XVII vom 22. d. M. für Volks- und Mittelschulen wie folgt empfohlen:

„Badische Fürstentafel. Verlag der Aktiengesellschaft Konkordia in Bühl. 1904. Geeignet als
Wandschmuck sowie als Anschauungsmittel für den Unterricht in badischer Geschichte. Preis 4 M 50 S für
das unanagezogene Exemplar, eingerahmt 16 M 50 S.“

Die Direktionen und Vorstände der Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten sowie die Ortsschulbe-
hörden und Lehrer werden hierauf besonders hingewiesen.“

Auch wo die „Badische Fürstentafel“ nicht direkt zu unterrichtlichen Zwecken dienen, sehr wohl aber zur Weckung
und Förderung treuer Liebe zu unserm Fürstenhause beitragen kann, wie in Rats- und Amtsstuben, sollte das Bild als
schönster Schmuck für öffentliche Lokale nirgends fehlen.

Wir ersuchen die Herren Lehrer, ihre Ortsbehörde hierauf aufmerksam zu machen.

Bühl.

Konkordia.

Keine Festtage

ohne auf dem Weihnachtstische meinen hübschen

Geschenk-Karton.

Bersende enthaltend nur geräucherter Ware:

Nußschinken ohne Knochen, **Salami**, **Cervelat**,
ff. Mettwurst zum Bestreichen, **Zungenwurst**,
Landjäger 9 π à 12 M., 6 π à 8 M.

Benedikt Groß, Laingen a. D. Schwaben
Wurst- und Fleischwaren-Fabrik.

Schultafelfarbe

tiefschwarze, matte, jahrelang haltbare Schreib-
fläche bietend

1 Ko. Mk. 4.—; 5 Ko. Mk. 18.— franko gegen
Nachnahme.

Wandtafelabrik Gebr. Streil, Wurzen M.

Gegen Monatsraten von Mk. 3 an:

Reichhaltiger Katalog gratis und franko.

Uhren, Regulateure, Gold- und Silberwaren.

Versilberte Metallwaren, Bronze und Kunstgusswaren.

Goldene Brillen und Pincenez, Theater- und Reisegläser,

Fernrohre, Mikroskope und optische Artikel,

**Barometer, Thermometer, Reisszeuge. — Lampen, Kunstlicht-
drucke, Luxusmöbel, Petroleumöfen, mechanische, elektrotech-
nische und physikalische Apparate, Werkzeugkästen und Schränke,
Brenn- und Kerbschnittapparate.**

**Musikwerke und Instrumente, Waffen, Kinder- und
Sportwagen, Kinderstühle, Näh- und Wringmaschinen,
Rasier-Necessaire, Spielwaren etc.**

Versandhaus F. W. Thiele, jetzt Berlin S. W.

Hornstr. 17/6.

PIANOS von M. 350 an HARMONIUMS von M. 30 an.

Höchster Rabatt Kleinste Raten 20jähr. Garantie. Pianos u. Harmoniums
zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. — Illustr. Kataloge gratis-frei.

Spec.: PIANOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat. Rud.)

Wilh. Rudolph, Giessen gegr. 1851.

Berlinische

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

(Alte Berlinische, gegründet 1836.)

Ältestes preussisches Institut dieser Art.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein seit 1877

wodurch dem Lehrer-Witwen- und Waisenstift alljährlich von den Neu-
versicherungen bedeutende Bonifikationen zugesührt werden können.

Kostenlose Auskunft durch

Die Generalagentur: **J. Moosbrugger,**

Karlsruhe i. Baden, Parfstr. 27.

Hefte für

Landwirtschaftliche Buchführung

in Mittelgröße à 25 π empfiehlt

Büchl.

Aktien-Gesellschaft Konkordia.

Druck der Aktiengesellschaft Konkordia in Büchl. Für den Inseratenteil verantwortlich: Direktor G. Dühmig.

Pianinos

und Flügel von
Fisch, Schiedmayer, Köhlich,
Kömhilft, Seiler, Schaaf,
Förster u. A.

Harmoniums

von Mason u. Hamlin, Gfey,
Karn, Chicago Cottage Co.,
Mannborg, Wegner, Gfing
u. A. in reichster Auswahl bei
billigsten Preisen in

Max Liebers

Musikalien- u. Pianofortehdlg.,

Sreiburg i. B.

Friedrichstr. 1.

Besondere Vorzugspreise
f. d. Herren Lehrer. Kleine
Ratenzahlungen ev. ohne An-
zahlung gern gestattet.



Garantie für Güte. Preisliste frei.
Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S.
Welches Instrument gekauft werden
soll, bitte anzugeben.

Sie sparen Geld!

wenn Sie sich einen Weihnachts-
Katalog von dem Verandhaus
G. Harriehausen, Göttingen,
in Normal als Hemden, Hosen und
Sachen kommen lassen.

Uhren, Goldwaren,

Alfenide, Musik-

instrumente,

Photogr. Apparate

Günstigste Bezugsquellen

für H. H. Lehrer.

Auf Wunsch Zahlungs-

erleichterung ohne Preis-

ausschlag.

Illustrirte Kataloge gratis und frei.

E. Römer, Altona (Elbe)

Mathildenstr. 11 B.

(Vertragsfirma versch. Beamtenverbände.)



Hof-Instrumentenmacher

Heinrich Kessler,

Spezialität im Geigenbau

Mannheim

P. 6. 2. P. 6. 2.

Gute Violinen mit Rasten

und Bogen zu 12—15 π ,

bessere Qual. 20—25 π

Größte Auswahl sämtlicher

Musik-Instrumente, und deren

Behandlung.

Reparaturen billigt und gut.

— Litra P. 6. 2. bitte zu beachten. —

Neue Rechtschreibung.

Geerling, Diktate f. d. Unterricht

i. d. deutschen Rechtschreibung. 11.

neubearbeitete Auflage. Geb. M. 1.50.

f. A. Berger, Verlag, Leipzig 55.

Stutzflügel,

gut erhalten, billig zu verkaufen.

Fr. Bächerer,

Karlsruhe, Friedenstraße 17.

Wer ein gutgedigertes, wöchent-
lich 7 mal erscheinendes Blatt mit
täglich durchschnittlich 8 Seiten
Lesestoff halten will, der bestelle die

Konstanzer Zeitung

nebst Gratisbeitagen:

Das „Unterhaltungs-
blatt“, wöchentlich 3 mal.

Der „Badische Landwirt“,
wöchentlich 1 mal.

Probenummern stehen zu Diensten.

Die Abonnenten erhalten außer-
dem gratis zu Neujahr einen prak-
tischen **Wandkalender**, beim je-
weiligen Kurswechsel einen **Fahr-**

plan und zu **Vorzugspreisen**

nach Wahl 6 verschiedene große

Wandarten, einen **Erdglobus**

und ein hübsches Werk: „Der **Zei-**

tungsleser.“

Alle Postanstalten bezw. Post-
boten nehmen Bestellungen entgegen.

Preis am Posthalter abgeholt:

vierteljährlich 1 π 80 π , für

2 Monate 1 π 20 π , für 1 Monat

60 π ohne Bestellgebühr.

Regelmäßige Korrespondenzen

gegen Honorar willkommen.

Verlag der Konstanzer Zeitung.

Soeben ist im Verlage der

Bonndorfer Buchdruckerei, Spach-

holz & Ehrath in Bonndorf erschienen:

Das Rechnen in der all-

gemeinen Fortbildungss-

chule und den Oberklas-

sen der Volksschule mit

besonderer Berücksichtigung der

Landwirtschaft

von **Jobel und Braun.**

Preis: Schülerheft 35 π , Lehrer-

heft M. 1.—.

Die reichsgesetzliche In-

validenversicherung als

freiwillige Rentenver-

sicherung, zum Gebrauche in

der Fortbildungsschule u. zum

Zwecke der Selbstbelehrung

von Hauptlehrer **Braun.**

Preis 25 π .

Tafel-Schwämme

ausgesucht schöne, grosse Waare

1/2 Dutzend M. 7.— franko.

Gustav Werner, Villingen.

Dieser Nummer liegt bei:

Ein Prospekt der Buchhandlung

Karl Bloch in Breslau 1.

